

Gemeinsames

Wachsen

**Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus
kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der
Initiative Familiengrundschulzentren NRW

Inhalt

Vorwort	3
Das ist ein Familiengrundschulzentrum	5
→ Aktive Beteiligung von Familien	6
→ Haltung	9
→ Die Verantwortungsgemeinschaft	12
Merkmale eines Familiengrundschulzentrums	14
→ Kooperation Jugendhilfe und Schule	15
→ Vernetzung im Sozialraum	17
→ Bedarfs- und Wirkungsorientierung	19
→ Niedrigschwelligkeit	23
Strukturen in Kommune und Schule	25
→ Kommunale Strukturen	26
→ Aufgabenprofil Kommunale Koordination	27
→ Schulische Strukturen	29
→ Aufgabenprofil FGZ-Koordinierung	32
→ Einbindung in ein multiprofessionelles Setting	35
→ Schulisches Gesamtkonzept	37
Aufbau von Familiengrundschulzentren – wesentliche Schritte	40
→ Fahrplan kommunale Ebene	41
→ Fahrplan schulische Ebene	44
Umsetzung eines Familiengrundschulzentrums – wesentliche Prozesse vor Ort	49
→ Zieldefinition	50
→ Standort- und Ist-Analyse	52
→ Bedarfsanalyse	54
→ Sozialraumanalyse	56
→ Angebotsplanung	59
Über die Arbeitskreise	62
Impressum	63

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

als Familiengrundschulzentren (FGZ) öffnen sich Schulen für die Eltern und den Stadtteil und es entstehen niedrigschwellige und anlassunabhängige Begegnungs-, gezielte Beratungs- und präventive Unterstützungsangebote. Ziel ist es, sich kennen und schätzen zu lernen, gemeinsam Chancen zu eröffnen und Schule und Eltern als Bildungsbegleiter ihrer Kinder zu stärken. Ausgangspunkt war eine Entwicklungspartnerschaft zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der *Wübben Stiftung Bildung*, in der das Konzept 2014 pilotiert und erprobt wurde. Eine wissenschaftliche Begleitung dokumentierte den Prozess und evaluierte das Vorhaben. Knapp zehn Jahre später haben sich bereits mehr als 50 Kommunen auf den Weg gemacht und über 160 Grundschulen in NRW haben sich zu FGZ entwickelt. Diese Entwicklung wird seit den Jahren 2021/2022 durch zwei Förderrichtlinien des Landes unterstützt und durch das Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) sowie durch die beiden Landesjugendämter (LVR und LWL) begleitet.

In der Initiative Familiengrundschulzentren NRW haben sich Kommunen zusammengeschlossen, die sich neben dem interkommunalen Wissensaustausch, der Verbreitung und Weiterentwicklung des Konzepts auch der gemeinsamen Arbeit an Qualitätsaspekten verschrieben haben – unabhängig von den jeweiligen Förderrichtlinien. Die Initiative wurde 2019 gegründet und wird von der *Wübben Stiftung Bildung* und der Auridis Stiftung getragen. Mit zehn Jahren Erfahrung im engen Austausch mit den Kommunen und deren Begleitung war es uns als Stiftung nun ein Anliegen, Qualitätsmerkmale und deren Sicherung stärker in den Fokus zu rücken. In Form von zwei Arbeitskreisen haben einige Kommunen der Initiative über eineinhalb Jahre in mehreren Treffen zum Aufbau und den Qualitätsmerkmalen/-kriterien von FGZ gearbeitet.

Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit liegt nun vor. In Form von fünf Kapiteln, die sich an einem prozesshaften Vorgehen orientieren, haben die Praktikerinnen und Praktiker ihre Erfahrungen und Empfehlungen aus NRW dokumentiert. Aus der Praxis für die Praxis werden die Prozesse anhand von Fragestellungen, möglichen Maßnahmen und zu berücksichtigenden Gelingensbedingungen detailliert beschrieben und bieten Impulse auch über die Grenzen von NRW hinaus.

Die Ergebnisse der Arbeitskreise können somit ergänzend zum „Orientierungsrahmen zur Entwicklung von Familiengrundschulzentren“ der *Wübben Stiftung Bildung* gelesen werden.

Wir hoffen, dass Ihnen die folgenden Seiten eine Unterstützung bei der Entwicklung von FGZ bieten.

Sebastian Schardt

Projektmanager
Wübben Stiftung Bildung

Daniela Zentner

Projektmanagerin
Wübben Stiftung Bildung

Vorwort

Für ihre Mitwirkung in den Arbeitskreisen danken wir folgenden Personen und Kommunen:

Yvonne Becker-Schwier, Kommunale Koordination Bielefeld
Tanja Biehl, Kommunale Koordination Bochum
Arda Dogan, FGZ-Koordinierung Bochum
Britta Sicking, Kommunale Koordination Bottrop
Luisa Kütz, Kommunale Koordination Dortmund
Sarah Nett, FGZ-Koordinierung Duisburg
Zerga Tulan, FGZ-Koordinierung Düsseldorf
Liesa-Marie Leckert, Kommunale Koordination Gelsenkirchen
Neriman Aksoy, Kommunale Koordination Gelsenkirchen
Nadine Müller, Kommunale Koordination Gladbeck
Andrea Güdding, Kommunale Koordination Gladbeck
Kristina Kremer, Kommunale Koordination Hamm
Katrin Wollek, Kommunale Koordination Hagen
Anneke Wolters, Kommunale Koordination Herten
Nicolas Pardey, FGZ-Koordinierung Herten
Bernd Schulte, Kommunale Koordination Iserlohn
Christian Cullmann, Kommunale Koordination Köln
Jasmin Böhm, FGZ-Koordinierung Krefeld
Bettina Dewan, Kommunale Koordination Krefeld
Heike Ramin, Kommunale Koordination Minden
Annika Ahrens, Kommunale Koordination Mönchengladbach
Stefanie Schäfer, Kommunale Koordination Mönchengladbach
Ursula Stegemann-Hirsch, Schulleitung Mönchengladbach
Anna Gerats, Kommunale Koordination Mülheim an der Ruhr
Stella Müller, Kommunale Koordination Oberhausen
Katharina Fournier, ISA
Iris Solmaz, ISA

**Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der Initiative Familiengrundschulzentren NRW

**Das ist ein
Familiengrundschulzentrum**



Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Aktive Beteiligung von Familien

Noch immer hängen Bildungschancen in Deutschland in hohem Maße von der sozialen Herkunft ab. Um herkunftsbedingten Nachteilen entgegenzuwirken, braucht es die gemeinsame Unterstützung der Kinder durch die Eltern und die Schule im Rahmen einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Ein Familiengrundschulzentrum (FGZ) – in Weiterführung eines Familienzentrums an Kita – zielt darauf ab, die Familien im Sozialraum zu erreichen, um so sich verändernde Beratungs- und Unterstützungsbedarfe zu erkennen und alltagsnah und passgenau darauf reagieren zu können. Im Idealfall entwickelt sich ein FGZ zum Ort der Bildung, Beratung und Begegnung für die ganze Familie und stärkt die Verantwortungspartnerschaft zwischen Schule und Familien in der Begleitung der Bildungswege von Kindern.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Die aktive Beteiligung von Familien im FGZ ermöglicht einen Wissenstransfer in beide Richtungen und kann sich in der Praxis auf unterschiedlichen Ebenen zeigen:

- Die Nutzung der Angebote ermöglicht den persönlichen Kontakt mit den Eltern und stiftet Beziehung und Vertrauen. Ein Bewusstsein über die Funktion des FGZ in der Elternschaft und den Familien im Sozialraum wächst.
- Ziel ist es, das Wissen der Eltern und Familien um einen angstfreieren/vertrauten Umgang mit Vertreterinnen und Vertretern der Schule und Unterstützungsinfrastruktur im Sozialraum zu erreichen.
- Eltern/Familien haben eine feste, vernehmbare Stimme im FGZ.
- Eltern/Familien können bei der Angebotsgestaltung mitentscheiden.
- Eltern/Familien entwickeln Eigeninitiative bei der Angebotsgestaltung.
- Eltern und Familien sind/werden selbst wertvolle Ressource an Schule/FGZ.
- Gute Auslastung der FGZ-Angebote durch Teilnahme von Eltern und Familien aus dem Sozialraum
- Überprüfung der Passung durch Etablierung einer Feedbackkultur (beispielsweise durch die Abfrage der Zufriedenheit nach dem Angebot/am Kursende und Wünschen bezüglich künftiger Angebote)

Folgende Aspekte und Maßnahmen sind in einem gut aufgestellten FGZ für die „Aktive Beteiligung von Familien/Eltern“ hilfreich:

- langfristig gesicherte Ressourcen wie Raum, Finanzen und Personal
- Ressourcen zur Qualifizierung von Eltern als Erziehungs- und Bildungspartner und zur Verstärkung der FGZ-Koordination als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (beispielsweise Deutschkurse, (Schul-)Softwarekurse, etwa I-Serv, MS-Office, Gruppenkurse leiten, FGZ-Konzept für Elternbegleitung und Netzwerkaufbau)
- konstante Bezugspersonen im FGZ (Beziehungsaufbau/-pflege)
- regelmäßige Sensibilisierung aller hauptamtlichen Akteurinnen und Akteure im Kontext des FGZ für die damit verbundene gemeinsame Entwicklungsarbeit und

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Aktive Beteiligung von Familien

den Beitrag einer/eines jeden Einzelnen (beispielsweise bei der Schaffung einer Willkommenskultur an Schule oder Informationsweitergabe über beziehungsweise Vermittlung zu FGZ-Angeboten)

- ressourcenorientierter Blick auf die Eltern (Kompetenzen, Kontakte)
- Beziehung und Kommunikation auf Augenhöhe
- Berücksichtigung bestehender Formate mit Elternpräsenz/Elternmitwirkung am Schulstandort, um dort anzudocken
- regelmäßige Austauschformate mit Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum (beispielsweise Kulturvereine, Sportvereine, Migrantenselbstorganisationen, aktive Religionsgemeinden)

Maßnahmen

- Wiederkehrende Reflexion des FGZ über aktive und inaktive Elternschaft
- Regelmäßige Bedarfsabfrage bei Eltern/Familien
- Berücksichtigung familiärer Frei-Zeiten bei der Angebotsplanung
- Sozialraumanalyse (mit regelmäßiger Überprüfung)
- Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und ihre Handlungsfelder sichtbar machen
- Elternbeteiligung in schulischen Gremien und Elternpflegschaft/Elternvertretung an Schule einbeziehen (verbindlich und regelmäßig)
- Teilnahme der FGZ-Koordinierung an Elternpflegschaftssitzungen, bei Elternveranstaltungen an Schule
- Adressatengerechte Kommunikationswege nutzen (Mund-zu-Mund-Propaganda, Flyer, Aushang, Homepage, Social Media, Klassen-WhatsApp über Elternpflegschaft)
- Tür-und-Angel-Gespräche mit Eltern führen
- Niedrigschwellige Aushänge und Informationen (mehrsprachig, einfache Sprache, Piktogramme)
- Informelle Kommunikation: selbstorganisierten Austausch unter den Eltern unterstützen
- Präsenz der FGZ-Koordinierung bei Elternveranstaltungen an Kita (Übergangsgestaltung)
- Regelmäßige, offene und kostenlose Angebote schaffen (beispielsweise Elterncafé als festes Austauschformat)
- Kick-off-Veranstaltung und nachfolgend jährliches FGZ-Fest
- Stadtteilstadtteilfest mit Elternbeteiligung bei der Ausrichtung
- Unterstützung bei Projektideen/Anliegen von Eltern/Familien
- Externe Beratungsangebote für Familien regelmäßig ins FGZ holen: Kommunale Integrationszentren (KI), Erziehungsberatung, Jugendtreffs, Sportvereine, Stadtteilpolizei zur Vorstellung
- Elternqualifizierungen (Empowerment)
- Angebote mit paralleler Kinderbetreuung

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Aktive Beteiligung von Familien

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Was bedeutet „Aktive Beteiligung von Familien“?

Wie viele Personen aus den Familien, dem erweiterten Familienkreis oder dem Sozialraum übernehmen eine aktive Rolle bei der Mitgestaltung von Angeboten?

Welche Kenntnis über Zugänge/Kontaktwege zu den Familien haben wir?

Welche Beteiligungsformate werden an der Schule/in der Kommune bereits genutzt? Passen diese zu unseren Adressatinnen und Adressaten?

Ist unsere Kommunikation ausreichend niedrigschwellig? Nutzen wir weitestgehend eine einfache Sprache und verständliche Piktogramme, um alle Familien zu erreichen?

Sind uns Stakeholder/Interessenvertreterinnen und -vertreter aus verschiedenen Familien-Communitys bekannt? Können wir diese als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gewinnen?

Lassen sich bei kooperierenden Kitas und Familienzentren an Kitas bereits Eltern für Rolle und Zielsetzung des FGZ gewinnen?

Sind unsere Ziele auch die Ziele der Eltern/Familien?

Wie erhalten wir Informationen über die Familien, die auf Abstand bleiben und nicht „sichtbar“ sind?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Standardisierte Bedarfsabfragen
- Kick-off-Veranstaltung
- Elterncafé
- Begegnungsangebote: Kochen/Backen, Basteln, Malen, Nähen und weitere
- Bewegungsangebote: Schwimmen, Fahrradfahren und weitere
- Maßnahmen zur Elternqualifizierung, sodass Eltern auch Angebote am FGZ umsetzen können
- Einbindung Elternpflegschaft

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Haltung

Wichtig ist, dass Eltern die Schule als einen Bildungsort erleben, der sie einbindet und mit in die Verantwortung nimmt, ohne sie alleinzulassen. Manche Eltern betreten eine deutsche Schule mit Schuleintritt ihres Kindes zum ersten Mal. Das Schulsystem und die damit verbundenen Anforderungen sind den Familien unbekannt. Manche Eltern haben selbst negative biografische Erfahrung im Kontext der Schule gemacht oder selbst keine Schule besucht. Ein Ziel von FGZ ist aus unserer Sicht (der Arbeitskreise): Die Haltung/Einstellung der Eltern gegenüber der Schule verändert sich positiv und wirkt sich direkt auf die Kinder aus. Dazu bedarf es auch bei den schulischen Akteurinnen und Akteuren einer entsprechend wertschätzenden und offenen Haltung den Eltern gegenüber, die sich in einer von allen gelebten Willkommenskultur an Schule zeigt.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Haltung auf kommunaler Ebene

Die Entscheidung für die Etablierung eines FGZ in einer Kommune erfordert ein ämterübergreifendes Zusammenarbeiten vor allem zwischen Jugendhilfe und Schulverwaltung sowie Schulaufsicht und gegebenenfalls weiteren zu beteiligenden Perspektiven wie beispielsweise Sozialamt, Kommunale Integrationszentren, Gesundheitsamt et cetera (Entsäulung). Damit diese Zusammenarbeit gelingt, ist eine von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Haltung entscheidend.

Beschlüsse auf unterschiedlichen Ebenen, wie der kommunalpolitischen Ebene (Ratsbeschluss) oder der Ebene der Einzelschule (Schulkonferenzbeschluss), sind sichtbare Bekenntnisse zu FGZ und damit einer neuen Haltung, die in Kommune und Schule das Miteinander im Sinne der Kinder und Familien prägt.

Haltung auf schulischer Ebene

- FGZ-Koordinierung als fester Bestandteil des Schulteams (Schulleitung (SL), Kollegium, Schulsozialarbeit (SSA), offener Ganztag (OGS) und weitere)
- Kommunikation in allen Bereichen der Schule hinsichtlich Achtsamkeit und Wertschätzung überdenken wie beispielsweise den Begriff des „Lehrerzimmers“.
- FGZ schulintern auch strukturell sichtbar machen (beispielsweise als festen und gleichberechtigten Tagesordnungspunkt innerhalb der Lehrerkonferenz und innerhalb der Dienstbesprechung)
- Strukturelle Haltung zeigt sich in Form von festen Austauschformaten mit der SL (themenbezogen finden diese gemeinsam beispielsweise mit der SSA und/oder mit der OGS-Leitung statt).
- Seitens der SL weitreichende Fortbildungen für das Schulteam anbieten, die teambildend und kompetenzfördernd wirken und das FGZ weiterentwickeln können

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Haltung

Gemeinsame Werte

Wie muss der Begriff „Schule“ generell neu definiert werden? Wenn eine Schule sich zu einem FGZ weiterentwickelt, ist dies ein Schulentwicklungsprozess, der in einer entsprechenden Neufassung des Leitbildes und Programms der Schule in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht wird. Das gelebte Leitbild der Einzelschule spiegelt idealtypisch zugrunde liegende Werte von FGZ wider:

- Kind und Familie stehen ganzheitlich im Mittelpunkt.
- niedrigschwellige Angebotsstruktur
- Willkommenskultur
- Sozialraumöffnung
- interkulturelle Offenheit
- gelebte Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
- respektvoller, vertrauensvoller und wertschätzender Umgang auf Augenhöhe aller Akteurinnen und Akteure mit Kindern und Familien

Perspektivisch gilt es, ein gesamtschulisches Konzept zu entwickeln und zu leben, bei dem Unterricht/FGZ/OGS/SSA als gleichwertige Teile des Bildungsangebots bestehen und mit dem Ziel der bestmöglichen Entwicklung der Kinder miteinander vernetzt sind (Angebot aus einer Hand).

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Was ist unser Verständnis von „Haltung“? Wie kann/sollte diese strukturell und inhaltlich gelebt werden?

Wie schaffen wir es, eine gemeinsame Haltung im Sinne einer wertschätzenden Begegnung unter gleichwertigen Partnerinnen und Partnern zu leben?

Wird die strukturelle Haltung bereits in jeder schulinternen Kooperation gelebt (beispielsweise angemessene Beteiligung von OGS oder Hausmeisterei)?

Wie könnte die schulinterne innere Haltung sichtbar(er) werden? Wie muss der Begriff „Schule“ generell neu definiert werden?

Mit welcher Wertschätzung wird Kindern und Eltern kommunikativ begegnet (zum Beispiel Mehrsprachigkeit bei Elternmitteilungen oder Elternkommunikation in einfacher Sprache/Bebilderung)?

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Haltung

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Leitbild der Schule als FGZ (weiter-)entwickeln (siehe Toolbox, Beispiel der GGS Waisenhausstraße (Mönchengladbach))
- Entfernung von sichtbaren Barrieren für Eltern wie beispielsweise „Ab hier schaffe ich es alleine“-Schilder
- Orientierungshilfe für Eltern in Schule: Was/Wen finde ich wo? (zum Beispiel Wegweiser im Eingangsbereich, selbsterklärende Gebäudekarte)
- Rückendeckung durch die Verwaltungsspitze für Familien und Schulen sichtbar machen (zum Beispiel Teilnahme an Kick-off-Veranstaltung und weitere)
- Aufstockung von Ressourcen, beispielsweise Freistellungsstunden erwirken, Räume verfügbar machen, etwa der Stadt
- Raum oder Ressourcen in Schule für Erwachsene (beispielsweise Stühle und Tische für Erwachsene)
- Partizipationsmöglichkeiten erweitern und aktiv bewerben

In einem FGZ werden im Sinne eines ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsverständnisses formale, nonformale und informelle Bildung miteinander verbunden. Dies bedeutet, aus dem Nebeneinander der Angebote von Schule und Jugendhilfe zu einem Angebot aus einer Hand für die Familien zu kommen. Als Verantwortungsgemeinschaft zielen die Akteurinnen und Akteure beider Systeme dabei gemeinschaftlich auf eine Stärkung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule und der Unterstützung der Familien und Kinder. Das Wachsen zu einer Verantwortungsgemeinschaft, die den Schulentwicklungsprozess zu einem FGZ gestaltet und lebendig hält, ist ein aktiv zu gestaltender Prozess. Dieser bedarf neben gemeinsamer Zeit vor allem eines offenen und wertschätzenden Umgangs und Geduld der Beteiligten miteinander sowie des Umfelds. Hilfreich sind beispielsweise die gemeinsame Abstimmung von Zielen, Maßnahmen und deren Reflexion sowie die Einigung auf die Art und Weise des gemeinsamen Arbeitens und die Schaffung dafür notwendiger Strukturen. Hilfreich ist zudem ein stetes Informieren und Kommunizieren miteinander, dem Umfeld und den Zielgruppen mit dem Ziel des Zusammenwachsens und gemeinsamen Gestaltens im FGZ.

Auch auf kommunaler Ebene ist zur Implementierung und Begleitung von FGZ eine enge ämterübergreifende Zusammenarbeit vor allem zwischen Jugendhilfe und Schule sowie unterer Schulaufsicht zu gestalten. Auch dort wachsen die Akteurinnen und Akteure bestenfalls zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammen, die gemeinsam definierte Ziele und ein abgestimmtes Vorgehen zu deren Erreichung verfolgt.

Für die beide Ebenen übergreifende Steuerung und Koordination sind es vor allem die Kommunale Koordination (KK), die jeweilige SL und die FGZ-Koordinierung, die sich gemeinschaftlich der Umsetzung kommunaler und schulischer Konzepte für ihr FGZ widmen und sich gegenseitig unterstützen. Auch sie bilden eine Verantwortungsgemeinschaft, verstanden als Gruppe von Akteurinnen und Akteuren, die sich hinter dem gemeinsam entwickelten Konzept versammeln und dieses fortan proaktiv in die Umsetzung bringen.

Dabei ist es das Bestreben, die erwähnten Gemeinschaften sukzessive durch weitere (relevante) Perspektiven zu vergrößern.

Das ist ein Familiengrundschulzentrum

Die Verantwortungsgemeinschaft

Erfahrungen der Arbeitskreise

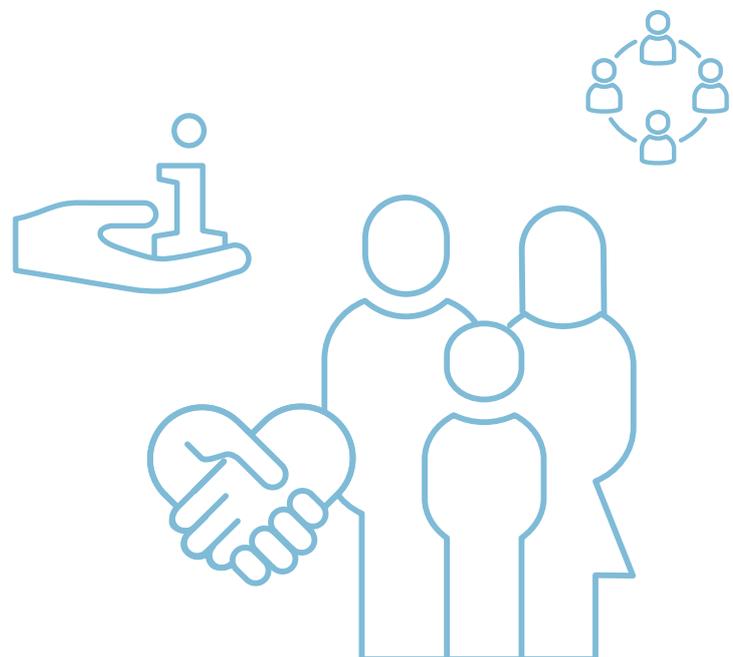


- Eine „Rollenlandkarte“ auf schulischer sowie auf kommunaler Ebene ist dienlich, um den Verbund der handelnden Akteurinnen und Akteure unter dem Schirm eines FGZ darzustellen. Dabei ist die Umsetzung als Schulentwicklungsprozess gedacht.
- Im schulischen Kontext obliegt der SL die letztendliche Verantwortung in allen Prozessen.
- Der Wille der SL ist ein entscheidender Erfolgsfaktor auf schulischer Ebene.
- Auf kommunaler Ebene sind der Wille der Verwaltungsspitze und der Politik sowie die entsprechende Ausstattung mit Mandaten und Ressourcen entscheidend für den Erfolg eines FGZ.
- Die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler sowie Familien liegt im Fokus der Bemühungen aller Beteiligten.
- Bei der Implementierung eines FGZ ist eine bewusste Rollenklärung zwischen SL, FGZ-Koordinierung, OGS-Leitung, SSA und weiteren Fachkräften wichtig.
- Entscheidend ist der Aufbau einer gemeinsamen Haltung und eines gemeinsamen Grundverständnisses.
- Funktionsträgerinnen und -träger in der Schule können durch das FGZ eine Mehrbelastung erfahren beispielsweise Hausmeister. Hier sollte eine Absprache mit dem Schulträger erfolgen und wenn möglich eine personelle Aufstockung erreicht werden.
- Im Rahmen des Aufbaus und der Etablierung eines FGZ sind eine ständige Kommunikation sowie ein regelmäßiger Informationsaustausch und eine zielgerichtete Netzwerkarbeit unerlässlich. Dabei geht es auch um den Austausch über die zur Verfügung stehenden Ressourcen.
- Ein besonderer Fokus der FGZ liegt im Rahmen der Übergangsgestaltung auf der Kooperation mit den Kitas sowie den weiterführenden Schulen, da ein gelungener Übergang maßgeblich zu einer erfolgreichen Schulbiografie beitragen kann.
- Die Lehrkräfte werden verstanden als ein Teil des FGZ. Sie fungieren nicht nur als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit Blick auf die Zielgruppe, sie können auch die Ressourcen und Netzwerkstrukturen des FGZ in der Unterrichtsgestaltung nutzen, beispielsweise zu den folgenden Themen: außerschulische Lernorte, Umgang mit Fake News, Lernförderung finden, Mobbing.

**Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der Initiative Familiengrundschulzentren NRW

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums



Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Kooperation Jugendhilfe und Schule

Als sichtbare und verbindliche Basis der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule im Kontext der Installation von Familiengrundschulzentren (FGZ) in einer Kommune wird, je nach Andockung, seitens des beauftragten Amtes (in der Regel Jugendamt oder Schulamt) eine schriftliche Kooperationsvereinbarung aufgesetzt und zwischen folgenden Beteiligten abgeschlossen: Jugendamt, Schulamt, unterer Schulaufsicht, Schulleitung (SL). Zudem ist es hilfreich, ein sozialräumliches/kommunales Konzept und eine allgemeine Leistungsbeschreibung mit Blick auf FGZ zu entwickeln (siehe Toolbox: beispielsweise sozialräumliches Konzept (Mönchengladbach) und Leistungsbeschreibung (Gelsenkirchen)). Sollte die Kommune die Koordinierung des FGZ vor Ort nicht selbst übernehmen, sondern hierfür den Offenen-Ganztag (OGS)-Träger der Schule beauftragen (schriftliche Leistungsvereinbarung), gehört dieser ebenfalls in die genannte schriftliche Kooperation. Diese Leistungsbeschreibung für FGZ definiert Inhalte und Aufgaben der Akteurinnen und Akteure.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Für die Ausgestaltung der Kooperationen empfiehlt es sich, folgende Punkte zu beachten:

- Vernetzung von Angeboten:
 - FGZ als Netzwerkknoten einer sozialräumlich ausgerichteten, multiprofessionellen Verantwortungsgemeinschaft denken
 - FGZ zur Förderung von Kooperationen verschiedener Einrichtungen im Quartier nutzen, Angebote bündeln und neue Angebote nur dort, wo Lücken identifiziert werden
 - Transparenz über bestehende Angebote und Strukturen herstellen
 - FGZ im Sinne einer Clearingstelle als Lotsen für Familien im Stadtteil nutzen, sodass ein niedrigschwellig zugängliches und vielfältiges Unterstützungssystem aus einer Hand entsteht
 - Abstimmung über gemeinsame Zielsetzungen sowie schriftliche Kooperationsvereinbarungen als Grundlage der Zusammenarbeit zwischen Partnerinnen und Partnern für langfristige Kooperationen (siehe Toolbox: diverse Muster für Kooperationsverträge (Mönchengladbach und Gelsenkirchen))
 - Kooperation ämter- und professionsübergreifend gestalten

- Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen:
 - Kommunale Steuerungsebene: Einrichtung einer Lenkungs- beziehungsweise Steuergruppe zu FGZ, an der die Dezernatsebene sowie die Schulaufsicht beteiligt werden sollten und jeweils die Vorsitzenden des Jugendhilfeausschusses sowie des Schul- und Bildungsausschusses teilnehmen. In politischen Fachausschüssen sollte regelmäßig über dieses Handlungsfeld berichtet werden.

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Kooperation Jugendhilfe und Schule

- Operative Ebene gesamtstädtisch: Einrichtung eines Arbeitskreises/einer Arbeitsgruppe zu FGZ (Verortung variiert je nach Kommune). Sofern bereits mehrere FGZ in einer Kommune bestehen, sollten diese regelmäßig miteinander in Austausch kommen und beispielsweise begrenzte Angebote zielgruppenorientiert platzieren. Dazu sollte die Kommunale Koordination (KK) ein Format etablieren.
- Operative Ebene Einzelstandort: Eine Schule soll sich im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses zu einem FGZ entwickeln. Damit dies gelingt, ist die Konstituierung einer schulischen Steuergruppe (FGZ-Entwicklungsgruppe) notwendig. In dieser sollten die verschiedenen Professionen/Perspektiven vertreten sein (beispielsweise SL/stv. SL, OGS-Leitung, Schulsozialarbeit (SSA), Hilfen zur frühen Erziehung (HzE), Vertreterinnen und Vertreter der Lehrkräfte, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler). In der Steuergruppe wird gemeinsam der Entwicklungsprozess der Schule zum FGZ vorgedacht (beispielsweise Rollen und Schnittstellen). Anlass-/Themenbezogen sind weitere Akteurinnen und Akteure zu involvieren.

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Was bedeutet gelingende Kooperationsgestaltung?

Wie sollte die Kooperationsgestaltung Jugendhilfe und Schule auf den verschiedenen Ebenen möglichst frühzeitig aussehen?

Welche Rahmenbedingungen/Voraussetzungen braucht Kooperationsgestaltung?

Mit welchen Maßnahmen setzen wir dies um?

Wer gehört zu den Verantwortlichen, gestaltet mit und/oder setzt diese um?

Wie können Angebote sinnvoll vernetzt werden?

Wie können Professionen sinnvoll verbunden werden?

Mit welchen Institutionen/Akteurinnen und Akteuren sollte in jedem Fall eine Kooperation mit dem FGZ angestrebt werden?

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Vernetzung im Sozialraum

Bei der Sozialraumöffnung und der Idee des FGZ als Netzwerkknoten geht es um die Vernetzung des FGZ im Quartier.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Für ein gutes Netzwerkmanagement im FGZ sind folgende Punkte im Blick zu halten:

- individuelle/sprachliche Bedarfe des Sozialraums berücksichtigen, um adressatengerecht zu informieren
- regelmäßige Austauschformate mit und zwischen den gestaltenden Akteurinnen und Akteuren (beispielsweise Kooperationspartnerinnen und -partnern im Sozialraum, kooperierenden Kitas und weiterführenden Schulen und Weiteren) etablieren, um auf Veränderungen reagieren zu können
- räumliche und personelle Ressourcen mitdenken
- Akteurinnen und Akteure im Sozialraum im Rahmen einer Sozialraumanalyse identifizieren und entsprechend den festgestellten Bedarfen ansprechen (Ziel: vorhandene Strukturen stärken/nutzen)
- Netzwerkknoten durch Ansprache und Kooperation mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum etablieren
- FGZ offen für Kontakte/Kontaktaufnahme von außen halten und diese bedarfsgerecht einbinden

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Über welche Medien/Formate nehmen wir derzeit Kontakt zu Eltern oder potenziellen externen Kooperationspartnerinnen und -partnern auf?

Ist das FGZ bekannt, sodass Eltern und potenzielle Kooperationspartnerinnen und -partner eigenständig Kontakt aufnehmen können?

Gibt es verschiedene Kommunikationswege (telefonisch, per E-Mail, Kontaktformular, offene Sprechzeiten) und diese auch in verschiedenen Sprachen?

Über welche Medien/Formate wird das FGZ bekannt gemacht? Lassen sich diese erweitern?

Sind die FGZ untereinander vernetzt?

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Vernetzung im Sozialraum

Gibt es Räumlichkeiten für Begegnung und Beratung? Können weitere Räumlichkeiten erschlossen werden?

Ist das notwendige Personal (Hausmeisterei, Reinigungskräfte, Sekretariate) berücksichtigt und informiert?

Welche Austauschformate für Akteurinnen und Akteure sowie für interessierte Bürgerinnen und Bürger gibt es bereits im Quartier (Stadtteilkonferenzen, runder Tisch und weitere), an welchen die FGZ-Koordinierungen regelmäßig mitwirken sollten?

Wer führt eine Sozialraumanalyse durch? Wie nehmen Eltern und Kinder jeweils den Sozialraum wahr? Wer sind aus Sicht der Eltern beziehungsweise Kinder wichtige Akteurinnen und Akteure im Sozialraum?

Gibt es entsprechende Angebote für Eltern, um den Sozialraum zu erkunden?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Öffentlichkeitsarbeit
(Flyer, Plakate, Feste, Pressearbeit, Social Media und weitere)
- Regelmäßige Austauschformate
(unterschiedlicher Ebenen sowie Akteurinnen und Akteure)
- (Analoge/Digitale) Register von Kontakten
- Feste/Dauerhafte Ansprechpersonen
- Kooperationsverträge

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Bedarfs- und Wirkungsorientierung

Bevor mit dem konkreten Planen und Handeln begonnen wird, ist es sinnvoll, sich mit dem Thema der Bedarfs- und Wirkungsorientierung zu beschäftigen. Bei der Bedarfsorientierung geht es darum, dass die Angebote der FGZ möglichst viele Familien erreichen und sich dazu an ihren Bedarfen orientieren.

Mit Wirkungsorientierung meinen wir, dass mit dem Vorhaben, ein FGZ aufzubauen oder eine konkrete Maßnahme im FGZ durchzuführen, ein entsprechender Plan verbunden wird, der mit konkreten Zielen versehen ist. Die sogenannte Wirkungstreppe zeigt auf, wie man auf eine solche Wirkung hinarbeiten kann (siehe Toolbox: Beispiele Wirkungstreppe (PHINEO) und Wirkungsbaum (Univation)).

Neben den bereits genannten Nutzen leistet ein wirkungsorientiertes Projektmanagement auch seinen Beitrag zur Qualitätssicherung. Bei entsprechender Ausgestaltung und Dokumentation können fortlaufend der Stand der Zielerreichung und der Beitrag der jeweiligen Maßnahme betrachtet werden. Dies erlaubt die Identifikation von Gelingensbedingungen und forciert damit die systematische Ausrichtung der Maßnahmen auf den angestrebten Zielzustand und einen effektiven Ressourceneinsatz.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Bedarfsorientierung:

Um die Bedarfsorientierung im FGZ zu erreichen, sollten zunächst die vorhandenen/erhobenen Daten aus dem betreffenden Stadtteil betrachtet werden. Eine Möglichkeit bietet hier die Bedarfsabfrage. Bei der Durchführung der Bedarfsabfrage wären folgende Punkte zu beachten:

- verschiedene Durchführungsmöglichkeiten der Bedarfsabfrage: Interviews, Gespräche sowie Fragebögen
- standardisierte Fragebögen (barrierearme Gestaltung, beispielsweise Piktogramme und Mehrsprachigkeit) (siehe Toolbox: Fragebogen (Gelsenkirchen, Mönchengladbach, Bielefeld))
- bei mehreren FGZ in einer Kommune den Fragebogen gemeinsam mit der KK entwickeln und allen FGZ zur Verfügung stellen; regelmäßig Bedarfsabfrage (zum Beispiel jährlich)
- Perspektive weiterer beteiligter Akteurinnen und Akteure, wie zum Beispiel SL, Lehrkräfte, Hausmeisterei, Sekretariate, einholen
- Zuständigkeit liegt bei der FGZ-Koordinierung, die die Ergebnisse bündelt und an die KK übermittelt.
- FGZ planen und gestalten ihre Angebote für das folgende Jahr orientiert an den Ergebnissen (siehe Toolbox: Jahresplanung für Berichtswesen).

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Bedarfs- und Wirkungsorientierung

Wirkungsorientierung:

Beim Aufbau und der Entwicklung von FGZ ist die aktive Nachverfolgung von Veränderungen und der Wirksamkeit der Aktivitäten durch ein wirkungsorientiertes Planen und Handeln hilfreich. Dies dient der Professionalisierung und dem Wissensaufbau sowie der Legitimation gegenüber Mittelgebern. Es wird sichtbar, was gut gelingt und was nicht funktioniert. Dies erlaubt, aktiv nachzusteuern. Ein wirkungsorientiertes Projektmanagement dient zudem der Beziehungsarbeit. Durch eine gemeinsame Zielentwicklung mit Blick auf die angestrebten Veränderungen bei den Adressatinnen und Adressaten von FGZ und eine dahingehende ausgerichtete Maßnahmenplanung wächst die Identifikation mit dem Vorhaben und die Akteurinnen und Akteure wachsen als Gruppe zusammen. Es entsteht eine gemeinsame Ausrichtung, Haltung und Systematik im Tun.

Wird ein Projekt oder eine Maßnahme geplant, sollte diese sich daher an folgenden Punkten ausrichten:

- dem Verständnis der Herausforderungen und Bedarfe
- den Lebenslagen der Adressatinnen und Adressaten
- dem sorgfältigen Entwickeln von Zielen
- dem Einbetten in eine umfassende Wirkungslogik*
- einer fortwährenden Reflexion
- einer Kooperation mit anderen Professionen sowie der Partizipation der Adressatinnen und Adressaten

Hier sollten quantitative und qualitative Erhebungsinstrumente, wie zum Beispiel die Dokumentation der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Angeboten, Zufriedenheitsabfragen und O-Töne zu den Angeboten verwendet werden.

* Hinweis: Eine Wirkungslogik gibt die Funktionsweise des Vorhabens wieder und setzt die formulierten Wirkungsziele in Beziehung zu den Leistungen/Maßnahmen und zu den eingesetzten Ressourcen. Wirkungsziele betreffen immer durch die Leistungen/Maßnahmen angestrebte Veränderungen bei den einzelnen Adressatinnen und Adressaten. Eine Wirkungsanalyse hat verschiedene Verwendungszwecke. Je nach Kontext können die Ergebnisse der Analyse hilfreich sein für politische Entscheidungsträger, für die Gremien der Stadtverwaltung, die Lenkungsgruppe oder das jeweilige FGZ selbst. Neben dem legitimatorischen Nutzen besteht im Kontext der FGZ der fachliche Nutzen, beispielsweise durch die Herstellung einer gemeinsamen Handlungsorientierung über den Prozess der Wirkungsorientierung.

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Bedarfs- und Wirkungsorientierung

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Wie formulieren wir Wirkungsziele? Woran messen wir den Erfolg einer Maßnahme und/oder des FGZ?

Wie können Wünsche, die von Familien geäußert werden, in pädagogische Bedarfe übertragen werden?

Welche Erhebungsmethoden bieten sich zur Überprüfung des Projektfortschritts/der erreichten Wirkungsziele an?

Wie aktivieren wir die Schulgemeinschaft der jeweiligen FGZ, bei der Bedarfs- und Wirkungsmessung mitzuwirken?

Sind Wirkungsziele vorab, beispielsweise im Rahmen der kommunalen Gesamtstrategie, definiert? Wie sind sie messbar? Sollten sie ergebnisorientiert oder ergebnisoffen gefasst werden?

Ist eine Wirkungszielformulierung mit Blick auf die Kapazitätsauslastung der Angebote zielführend? Ist der rein quantitative Indikator Teilnahmehzahl hinreichend? Welche qualitativen Indikatoren können diesen ergänzen, um die Wirksamkeit/die Effekte einer Maßnahme/des FGZ greifbarer zu machen?

Wie erfolgt das Wirkungsmonitoring? (beispielsweise Zufriedenheitsabfragen bei Teilnehmenden)

Zu welchem Zeitpunkt im Planungsprozess beim Aufbau eines FGZ ist die Befassung mit Wirkungsorientierung am zielführendsten? Welchen Zweck verfolgt sie?

In welchem Turnus ist die Analyse der Wirkung beim Betrieb des FGZ stimmig? Woran machen wir diesen Zeitpunkt fest, welche Personen sollten involviert sein?

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Bedarfs- und Wirkungsorientierung

Ideen für Angebote und Maßnahmen



Beispiel 1:

Die Stadt Gelsenkirchen nimmt das Thema „Bedarfs- und Wirkungsorientierung“ im Rahmen der FGZ schon seit dem Jahr 2015 in den Blick. Im Laufe der Jahre wurden die folgenden Instrumente entwickelt:

- Zufriedenheitsabfrage (siehe Toolbox: Zufriedenheitsabfrage (Gelsenkirchen))
- Bedarfsabfrage
- Kick-off-Veranstaltung (siehe Toolbox, Dokumentation Kick-off-Veranstaltung (Gelsenkirchen))
- Evaluation und Leistungsbeschreibung FGZ (siehe Toolbox: Leistungsbeschreibung, Abschlussbericht/Evaluation (Gelsenkirchen))

Beispiel 2:

Die Stadt Herten hat im Rahmen des Projekts „Übergangsgestaltung von der Grundschule zur weiterführenden Schule“ die Wirkungstreppe nach PHINEO gAG genutzt.

- Wirkungstreppe Herten (siehe Toolbox: Wirkungstreppe (Herten))

Beispiel 3:

Die Stadt Oberhausen hat Info-Nachmittage an Schulstandorten für Netzwerkakteure der FGZ eingeführt. Ziel ist es, über FGZ-Angebote sozialraumnah zu informieren, offenen Austausch zu fördern – auch gemeinsam mit den Familien – und ein gemeinsames Verständnis zu schaffen (siehe Toolbox: Rahmenkonzept (Oberhausen)).

Beispiel 4:

Beispielhafte Entwicklung von Wirkungszielen auf Zielgruppenebene der Eltern/Familien und mögliche Operationalisierung:

Wirkziel: Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familien und Schule besteht und ist gestärkt.

Operationalisierung:

- Familien fühlen sich willkommen.
- Familien betreten die Schule.
- Familien nehmen an schulischen Veranstaltungen teil.
- Teilnahme an schulischen Terminen steigt.
- Familien nehmen Verantwortung wahr:
 - Rückmeldung auf schulische Kontaktaufnahme, beispielsweise Elternbriefe, Aufrufe et cetera, steigt
 - eigeninitiativer Kontakt zur Schule
 - Einholen von Infos bei Lehrkraft und im Rahmen von Angeboten FGZ
 - proaktive Abmeldung (Indikator: unentschuldigte Fehlstunden sinken)

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Niedrigschwelligkeit

FGZ sind niedrigschwellig, wenn sie ohne Hürden erreichbar sind und Angebote vorhalten, die ohne Voraussetzung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gedacht werden. Hierbei gilt zu bedenken: Niedrigschwelligkeit bedeutet nicht für alle Familien das Gleiche. Sinnvoll ist deshalb eine Bedarfsanalyse des Sozialraumes, um Zugangsschwellen zu Institutionen und Angeboten zu senken.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Niedrigschwelligkeit im FGZ ist erreichbar, indem sich strukturell und inhaltlich zum Beispiel an folgenden Themen orientiert wird:

- Schwellenbewusstsein der mitgestaltenden Akteurinnen und Akteure schärfen
- leicht zugängliche Räumlichkeiten nutzen
- Zeit flexibel denken
- Sprache mitdenken, beispielsweise Mehrsprachigkeit bei der Gestaltung von Informationsmedien
- armutssensible Angebotsstruktur, beispielsweise durch kostenfreie Angebote und ohne Anmeldung
- Austausch des multiprofessionellen Teams im Hinblick auf das Zusammenwirken ermöglichen (SL, FGZ-Koordinierung, OGS-Leitung, alle weiteren Schulakteurinnen und -akteure)
- Verknüpfung mit aufsuchenden Angeboten anstreben
- Veränderungen bei den Familien und im Sozialraum, die beispielsweise Einfluss auf Bedarfe oder Teilnahmemöglichkeiten an Angeboten haben, sensibel im Blick halten
- Angebote wiederholt verfügbar machen, unabhängig der Teilnahmezahlen in den ersten Monaten („Buschtrommeln brauchen Zeit“)

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Was zeichnet für uns Niedrigschwelligkeit aus?

Wie kann die Umsetzung im jeweiligen FGZ erfolgen?

Welche Rahmenbedingungen/Voraussetzungen braucht es?

Mit welchen Angeboten/Maßnahmen setzen wir Niedrigschwelligkeit bereits um?

Wer gehört zu den Verantwortlichen, gestaltet mit/setzt um?

Merkmale eines Familiengrundschulzentrums

Niedrigschwelligkeit

Wie hoch ist die Schwelle zur Nutzung bestimmter Angebote für bestimmte Adressatengruppen?

Welche Ressourcen stehen uns zur Verfügung, um Angebote niedrigschwellig zu gestalten?

Wer kann neben der FGZ-Koordinierung als Brücke zu den Eltern dienen, um Angebote niedrigschwellig zu platzieren? (beispielsweise SSA, Kita-Leitungen)

Welchen Zweck verbinden Eltern mit der Angebotsnutzung? Ist es mir möglich, mich in die Lebenswelt der Eltern hineinzusetzen?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- persönliche Ansprache am Tor/Eingangsbereich
- Begrüßungstüten vom FGZ zur Einschulung
- Infoveranstaltungen im FGZ (mit Prinzip der Mehrsprachigkeit): Dolmetscherinnen/Dolmetscher (auch Eltern untereinander), Piktogramme, mehrsprachige Filme
- Sprachcafés (mit und ohne Kinder)
- Bewegungsangebote (beispielsweise Quartiersspaziergänge)
- Kreativangebote (beispielsweise Nähkurse/Bastelkurse)
- Elternangebote mit Kinderbetreuung
- Eltern-Kind-Angebote zu verschiedenen Uhrzeiten
- Sichtbarkeit des FGZ-Raumes (Kennzeichnung durch Flags, Roll-ups und Ähnliches)
- Eltern mit Übersetzungstools (zum Beispiel für E-Mails) vertraut machen

Quellen:

Kurz, B. & Kubek, D. (2018). Kursbuch Wirkung (5. Auflage). PHINEO gAG

**Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der Initiative Familiengrundschulzentren NRW

Strukturen in Kommune und Schule



Für Familiengrundschulzentren (FGZ) sind kommunale Steuerungsgremien wichtig. Alle relevanten Akteurinnen und Akteure sowie Entscheidungsträgerinnen und -träger sollten durch entsprechende Gremien und Arbeitsgruppen eingebunden und informiert werden. Durch kommunale Steuergruppen wird eine inhaltliche und fachliche Begleitung sichergestellt.

Erfahrungen der Arbeitskreise



- Bei den Steuerungsgremien gilt es für die Kommunen, auf folgende Bedingungen zu achten:
 - Transparenz (regelmäßig terminierte Sitzung, beispielsweise halbjährlich)
 - Geschäftsordnung und Wirkungsziele
 - Tagesordnung und Protokolle
 - verbindliche Teilnahmen für Entscheidungsabstimmung
 - ämterübergreifende Zusammenarbeit (Jugendamt und Schulverwaltungsamt)
 - Beteiligung der Schulaufsicht
 - Legitimation von Entscheidungen durch „machtvolle Zusammensetzung“ (Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie Perspektivvielfalt)
 - Entscheidungen müssen getroffen werden können (Mandat).
 - fachliche Expertise/Kenntnis zu den angesprochenen Themen
 - Dialoge auf Augenhöhe
 - Evaluation der Arbeit/Qualitätssicherung
 - Verstärkung im kommunalen Haushalt (ausreichend Budget, um FGZ betreiben zu können)
 - Raum für Small Talk (Beziehungs- und Vertrauensarbeit)
 - Catering/Verpflegung
 - Moderation

- Das gilt es zu vermeiden:
 - wertende Vergleiche
 - „überladene“ Steuergruppe – Vorab-Stakeholder-Analyse

- Für die kommunalen Steuerungsgremien haben sich aus unserer Sicht folgende Punkte bewährt:
 - Einrichtung verschiedener Austauschformate:
 - Fokus strategisch: Steuergruppensitzung mit „Entscheiderinnen/Entscheidern“
 - Fokus operativ: Arbeitsgruppensitzung mit Kommunalen Koordination (KK), FGZ-Koordinierung, Schulleitungen (SL) (aller FGZ-Standorte) und Trägervertreterinnen und -vertretern
 - Austausch der FGZ-Koordinierung mit KK

- Kooperative und ko-kreative Haltung fördern

Erstellung eines kommunalen Rahmenkonzeptes

FGZ sollten in der Kommune als Maßnahme in eine kommunale Gesamtstrategie integriert werden. Die KK formuliert diesbezüglich ein kommunales Rahmenkonzept für FGZ, welches als gemeinsamer Handlungsrahmen allen Akteurinnen und Akteuren Klarheit zu zentralen Eckpunkten wie Zielen, Steuerung und Finanzierung, Arbeits- und Kommunikationsstrukturen, Wirkung und Nachhaltigkeit verschafft.

Schnittstelle in der FGZ-Verwaltung

Die Implementierung und (Weiter-)Entwicklung von FGZ erfordert die ämterübergreifende Zusammenarbeit in der Kommune beispielsweise zwischen Jugendhilfe, Schulverwaltung, Regionalem Bildungsbüro, Kommunalem Integrationszentrum, Gesundheitsamt und weiteren. Diese wird über die KK aufgebaut und organisiert. Sie besucht und berichtet in relevanten Gremien und Ausschüssen zu FGZ.

Fachberatung

Die KK ist Ansprechperson für die FGZ, aber auch für Interessierte in der Kommune und von außerhalb. Sie berät beispielsweise mit Blick auf das kommunale Rahmenkonzept bei Umsetzungsfragen, teilt Erfahrungen in kommunalen Gremien oder auch in überregionalen Austauschrunden zu FGZ.

Fachbegleitung

Die KK begleitet die FGZ-Standorte und unterstützt beim Aufbau/der Weiterentwicklung der Einzelstandorte sowie bei mehreren FGZ standortübergreifend. Sie sichert in relevanten Eckpunkten ein einheitliches Vorgehen (Berichtswesen und weitere). Im Rahmen der Begleitung teilt die KK zudem Informationen zu kommunalen Daten/Erkenntnissen, verschafft Zugang zu Services oder Netzwerken. Sie besucht die FGZ in regelmäßigen Abständen, eruiert die Lage und Bedarfe im Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort. Sie nimmt ferner an Fachveranstaltungen der (landesseitigen) Begleitstrukturen teil und nutzt die dort gewonnenen Erkenntnisse vor Ort.

Regelmäßiger Austausch

Die KK steht im regelmäßigen Austausch zu den FGZ-Koordinierungen, beauftragten Trägern und weiteren relevanten Akteurinnen und Akteuren. Hierzu etabliert sie entsprechende Formate, organisiert und gestaltet diese ziel- und bedarfsorientiert.

Eruierung des kommunalen Netzwerkes

Zu Beginn und fortlaufend eruiert die KK für ihre FGZ relevante Kontakte/Akteurinnen und Akteure, Organisationen, Gremien, Netzwerke und unterstützt bei der Vernetzung und bei Kooperationsanbahnung und -gestaltung.

Ressourcenverwaltung

Die Finanzierung und damit einhergehend die Ressourcenverwaltung der FGZ laufen in der Regel über die Kommune. Diese kann in Eigenregie die finanziellen und personellen Ressourcen verwalten oder durch Beauftragung von freien Trägern Bereiche davon abgeben. Ein einheitliches Berichtswesen wird seitens der KK aufgesetzt und dient als Grundlage des Controllings und der Qualitätssicherung.

Ausrichtung auf Qualitätsentwicklung

Mit dem Aufbau von FGZ geht ein steter Prozess der Qualitätsentwicklung einher, um die gesteckten Ziele bestmöglich zu erreichen und Ressourcen entsprechend gut und nachhaltig einzusetzen. Hierzu entwickelt die KK ein entsprechendes Monitoring und Berichtswesen und organisiert den strategischen Austausch in entsprechenden Steuerrunden/-gremien.

Notwendige Bedingungen für die Aufgabenerfüllung der KK

- Personelle Ressource
- Fachaufsicht über alle, die für FGZ an Schulen arbeiten
- Anbindung an ein steuerndes Gremium auf kommunaler Seite
- Rückhalt der kommunalen Spitze für das Vorhaben, damit ämterübergreifende Zusammenarbeit für FGZ nicht nur vom guten Willen abhängt. Dies kann durch eine entsprechende Mandatierung angezeigt werden.
- Zugriff auf kommunale Daten, beispielsweise zum Sozialraum, Bildungsberichte

Leitfragen und Erfahrungen der Kommunen



Wie viele und welche Lenkungskreise/Steuergruppen sind sinnvoll?

Wer ist (wann) zu informieren, zu beteiligen, zu aktivieren?

Wo werden die FGZ kommunal verortet (Jugendamt, Schulträger, Stabsstelle, Bildungsbüro) und warum? Welches Amt ist mit Blick auf die Koordinationsfunktion strategisch sinnvoll?

Hat die KK die Fachaufsicht über die FGZ-Koordinierungen an den einzelnen Schulen inne?

Die SL ist bei der Implementierung von FGZ zentral. Ihr Votum entscheidet, ob sich eine Schule auf den Weg macht, sich zum FGZ zu entwickeln. Bei Aufgeschlossenheit dem Vorhaben gegenüber setzt sich die SL für einen entsprechenden Schulkonferenzbeschluss ein und ist auch nachfolgend in ihrer Rolle für das Gelingen des Vorhabens bedeutsam. Einige ihrer Aufgaben beziehungsweise deren Erweiterung mit Blick auf FGZ sind nachfolgend skizziert:

- **Leitung:** Die SL leitet die Grundschule vollumfänglich im Verständnis des FGZ. Sie nimmt in ihrer Rolle ihre Verantwortung im Entwicklungsprozess zum FGZ aktiv wahr.
- **Entscheidungen:** SL und Schulaufsicht initiieren den Prozess, stellen die Steuergruppe FGZ an Schule zusammen und bedienen sich der schulinternen Steuerungsinstrumente. Die Schulaufsicht ist zuständig für die Schulentwicklungsbegleitung. Der SL obliegt die finale Entscheidung über Angebotsstruktur und konzeptionelle Ausrichtung der Grundschule als FGZ. Die Bedarfe und Maßnahmen, die die FGZ-Koordinierung entwickelt und anbietet, werden von der SL mitgetragen, veranlasst und mit dieser abgestimmt.
- **Repräsentanz:** Die SL zusammen mit der FGZ-Koordinierung repräsentiert das FGZ nach innen und außen und lebt dabei die Verantwortung für die Identifikation der Grundschule als FGZ.
- **Kultur:** Die SL etabliert eine lokale Aushandlungs- und Beteiligungskultur. Sie wirkt an der Entstehung einer Willkommenskultur für die Familien mit, indem sie sich beispielsweise dafür einsetzt, die Schule zugänglich und barrierearm zu gestalten.
- **Rollenklarheit:** Die SL initiiert den Prozess und erwirkt eine deutliche Rollen- und Zielgruppen- und Aufgabenklarheit der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure am Schulstandort. Das Ergebnis wird im schulischen Gesamtkonzept transparent und nach außen sichtbar kommuniziert. Sie initiiert beispielsweise die entsprechende Überarbeitung des Schulprogramms.
- **Zusammenarbeit und Kommunikation:** Die SL schafft Strukturen für interne Kommunikation und bindet die FGZ-Koordinierung in Informations-/Kommunikationsprozesse der schulischen Akteure ein. Sie denkt FGZ-Koordinierung bei allen relevanten Veranstaltungen mit (beispielsweise Konferenzen, Elternabende, pädagogische Tage). Sie stimmt sich mit der FGZ-Koordinierung über Kommunikation nach außen ab und bietet unter anderem Zugang beispielsweise zu Verteilern, Online-Plattform, Schulwebsite. Die Publikationen zum FGZ werden gemeinsam entwickelt beziehungsweise die Zustimmung der SL ist notwendig.
- **Kooperation:** Die SL lebt gemeinsam mit der FGZ-Koordinierung die Vernetzung in der Bildungslandschaft und steht im Austausch mit der KK, Trägern und weiteren Akteuren.
- **Versicherung:** Die SL stellt den Versicherungsschutz/Datenschutz für FGZ-Veranstaltungen sicher.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Auf folgende Aspekte für die Arbeit als SL im Kontext der FGZ wollen wir aufmerksam machen:

- Notwendige Aspekte
 - Die SL lebt und fördert eine bewusste Haltung zu einer Willkommenskultur für Familien.
 - Die SL bringt die Bereitschaft zur Sozialraumöffnung mit.
 - Die SL implementiert ein schulinternes Steuergremium/eine schulinterne Steuergruppe: Team SL + FGZ-Koordinierung + Vertreterin/Vertreter der Lehrerschaft, Eltern und Schülerinnen/Schüler und themenbezogene Erweiterung, beispielsweise Trägervertreterinnen und -vertreter sowie weitere.
 - Ein multiprofessioneller, systematischer Austausch nach innen und außen (Schulträger, Jugendamt und weitere) sollte gefördert werden.
 - Das Leitungsgremium „Team“ besteht aus: SL + FGZ-Koordinierung + offener Ganztag (OGS)/Schulsozialarbeit (SSA). Dieses tagt regelmäßig und informiert über Anstehendes, stimmt sich ab und entscheidet bei übergreifenden Belangen oder Aufgaben.
 - Für ein extern sichtbares Angebot aus einer Hand ist die gemeinsame Abstimmung über Wege und Formen der Öffentlichkeitsarbeit (Corporate Identity) entscheidend.

- Unterstützende Aspekte
 - (Klar definierte) Ausgleichsstunden der SL für den Schulentwicklungsprozess
 - Ressourcen wie zusätzliche Stunden für das Sekretariat und Arbeitsstunden der Hausmeisterei, Budget und weitere
 - Pädagogische Auftaktveranstaltung für das gesamte Kollegium

- Das gilt es zu vermeiden
 - FGZ als separiertes System: Eine Schule hat nicht ein FGZ, sondern sie ist ein FGZ. Der Gedanke des FGZ ist ein integrales System.

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Wie lässt sich der Auftrag des FGZ in den Bildungsauftrag der Schule integrieren? Gibt es einen Konsens auf ein umfassendes Lern- und Bildungsverständnis?

Wie kann man Entscheidungsfelder und Arbeitsfelder von SL und FGZ-Koordinierung klar definieren?

Wer hat welche Entscheidungskompetenzen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit? (Die Öffentlichkeitsarbeit der FGZ ist mit Schule und Kommune abzustimmen.)

Welche Rolle spielt die SSA und wie kann diese in die Leitungsgremien eingebunden werden?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Pädagogische Auftaktveranstaltung mit verschiedenen Modulen
- Einheitlicher Strukturplan FGZ (siehe Toolbox; Strukturplan (Mönchengladbach))
- FGZ-Treffen (Jahresveranstaltung zur Vernetzung aller FGZ-Akteurinnen und -Akteure)
- Offener Arbeitskreis FGZ (für alle Akteurinnen und Akteure vor Ort)

Konzeption

Das kommunale Rahmenkonzept für FGZ gilt es, jeweils in ein Konzept für das FGZ vor Ort zu übersetzen. Die FGZ-Koordinierung ist gemeinsam mit der SL, bei klarer Rollenabgrenzung, als Tandem für diese Übersetzungsleistung und die konzeptionellen Fragen vor Ort verantwortlich. Dabei erfolgt initial eine Standortanalyse, die Aufschluss über vorhandene Strukturen, Angebote und Ressourcen liefert. Beide initiieren nachfolgend idealerweise einen partizipativen Prozess, bei dem sich alle Akteurinnen und Akteure der Schulgemeinde einbringen können und ein gemeinsames Verständnis von der Entwicklung der Schule zum FGZ entsteht. Damit FGZ nicht additiv an Schule entstehen, ist der Prozess als Schulentwicklungsprozess anzulegen und die Einrichtung einer Steuergruppe zielführend. Die FGZ-Koordinierung bringt zum Konzept und den festgestellten Bedarfen passende eigene Ideenvorschläge für die Angebotsplanung gegenüber der SL ein.

Rolle im Team

Die FGZ-Koordinierung ist fest in die innerschulische Austauschstruktur integriert (beispielsweise FGZ ist ein eigener TOP in der Lehrerkonferenz) und steht im engen Austausch mit OGS-Leitung, SSA sowie der Schulpflegschaft (zum Beispiel Schulpflegschaftssitzung), Schülerinnen und Schülern (zum Beispiel Kinderparlament) und weiteren Professionen der Schulgemeinschaft. Sie nimmt regelmäßig an Treffen der genannten Akteurinnen und Akteure teil, um gemeinsam den Entwicklungsprozess zu initiieren.

Angebotsplanung und -Umsetzung

Die FGZ-Koordinierung ermittelt die Bedarfe der Familien (zum Beispiel durch Bedarfsabfragen oder Gespräche) und entwickelt unter Beachtung der im umliegenden Sozialraum bereits vorgehaltenen Angebote bedarfsgerechte Angebotsvorschläge, die in Abstimmung mit der SL zu Angeboten werden.

Kooperationen

Die FGZ-Koordinierung akquiriert Kooperationspartnerinnen und -partner (auch Eltern) und bewirbt die Angebote. Sie festigt die Kooperation, wo dies sinnvoll ist, durch Kooperationsvereinbarungen mit den Partnerinnen und Partnern. Zudem findet eine Abstimmung der Angebote beispielsweise mit der Schulsozialarbeit oder OGS statt.

Netzwerk

Die FGZ-Koordinierung etabliert das FGZ als Ankerpunkt im Sozialraum. Hierzu nimmt sie auch an lokalen Netzwerkveranstaltungen wie Stadtteilkonferenzen teil. Die FGZ-Koordinierung steht im Sinne einer Brückenfunktion sowie im Sinne einer Kontaktpflege mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Austausch:

- Akteurinnen und Akteure der Schulgemeinschaft (verschiedene Professionen/ Schülerinnen und Schüler/Familien)
- Akteurinnen und Akteure/außerschulische Partnerinnen und Partner im Sozialraum
- Träger
- KK

Öffentlichkeitsarbeit

Die FGZ-Koordinierung stimmt Öffentlichkeitsarbeit zu FGZ mit KK und SL ab.

Erfahrungen der Arbeitskreise



Auf folgende Aspekte für die Arbeit als FGZ-Koordinierung ist hinzuweisen:

- Mindeststandards, um die Aufgabe gut erfüllen zu können:
 - Zwischen der SL und FGZ-Koordinierung finden regelmäßige (beispielsweise wöchentliche) Planungs- und Reflexionsgespräche statt.
 - Die FGZ-Koordinierung nimmt an Treffen des Leitungsteams teil.
 - Die FGZ-Koordinierung ist fest in die innerschulische Austauschstruktur integriert.
 - Die FGZ-Koordinierung nimmt regelmäßig an Gremien im Sozialraum teil.
 - Die FGZ-Koordinierung garantiert ein Angebot, um anlasslos in Kontakt zu kommen und Eltern miteinander in Kontakt zu bringen.
 - Eine Raum-Mitnutzung für Elterncafé, Kurse ist in der Schule vorhanden (zum Beispiel OGS-Raum).
 - Die Öffnung der Angebote für Eltern und Kinder aus dem Sozialraum findet statt.
 - Die FGZ-Koordinierung muss Projekte und Aktionen ausprobieren können.
- Unterstützende Aspekte im Sinne der Aufgabenerfüllung:
 - Fortbildungs- und Qualifikationsangebote unterstützen die FGZ-Koordinierung im Entwicklungsprozess bezüglich der eigenen Rolle und der Profilentwicklung am Standort.
 - Ein fester Büroraum der FGZ-Koordinierung ist empfehlenswert.
 - Es findet eine Kick-off-Veranstaltung als Schulveranstaltung statt.
 - Eine klare Rollenabgrenzung zwischen den an Schule tätigen außerschulischen Partnerinnen und Partnern ist vorhanden.

Strukturen in Kommune und Schule

Aufgabenprofil FGZ-Koordinierung

- Was gilt es zu vermeiden?
 - Intransparenz bezüglich der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel
 - Doppelstrukturen bei der Angebotsausrichtung im Sozialraum
- Hinweis: Die FGZ-Koordinierung führt keine Einzelfallhilfe durch. Die Schule verfügt über SSA, die Einzelfallhilfe (bei Eltern) durchführt.

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Welche Fortbildungen/Qualifikationen sind notwendig für die Position?

Wie kann eine Rollenschärfung und Mandatierung stattfinden?

Inwiefern grenzt sich die Rolle/Aufgabe der FGZ-Koordinierung von anderen Professionen wie der SSA ab?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Trägerinternes, monatliches Arbeitstreffen mit FGZ-Koordinierungen und Vertreterinnen und Vertretern des Trägers und gegebenenfalls KK – wenn FGZ durch einen freien Träger besetzt ist
- Treffen FGZ-Koordinierungen und KK (empfehlenswert monatlich)
- Beispielsweise alle drei bis vier Monate Treffen FGZ-Koordinierungen mit KK, Träger und SL und gegebenenfalls Gast (zum Beispiel pädagogische Fachkraft der Schule wie Schulsozialarbeit oder Gesundheitsfachkraft)
- Teilnahme an Arbeitstreffen am Standort mit FGZ-Koordinierung, SSA, Leitung OGS, SL (gegebenenfalls Vertretung der Eltern sowie Schülerinnen und Schülern)
- Wahrnehmen von begleitenden Unterstützungsangeboten durch das Land oder andere Akteurinnen und Akteure
- Einheitlicher Strukturplan FGZ (siehe Toolbox: beispielsweise Strukturplan (Mönchengladbach)) – dieser muss individuell angepasst werden.

Multiprofessionalität oder die Einbindung in multiprofessionelle Settings bedeutet „die inhaltlich-konzeptionelle Zusammenarbeit der Fachkräfte aus den unterschiedlichen, an der Präventionskette in Nordrhein-Westfalen beteiligten Organisationen, Ämtern, Einrichtungen und Institutionen im Sinne einer Verantwortungsgemeinschaft.“¹ Ziel ist es, mit Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigten und Familien wertschätzend im Sinne der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten.

Multiprofessionalität im FGZ zielt auf die Betonung des gemeinsamen Erarbeitens, Konzeptionierens und Handelns ab. In multiprofessionellen Settings wird die Familie aus unterschiedlichen, professionellen Blickwinkeln betrachtet. Familien werden so bestmöglich unterstützt. Es sollte die Möglichkeit für alle Akteurinnen und Akteure im multiprofessionellen Team geben, teilzuhaben und gemeinsam an Planungen, Informationen und Entscheidungen zu partizipieren. „Diese Form einer optimal aufeinander abgestimmten Zusammenarbeit bedarf generell der Vorbereitung und erfordert die Bereitstellung ausreichender (vor allem zeitlicher, räumlicher und materieller) Ressourcen durch die jeweiligen Schulleitungen, bevor sich diese Strukturen fest im Schulalltag etablieren können.“² Generell kommt der SL während des gesamten Ablaufs eine Schlüsselfunktion zu, damit die Arbeit im multiprofessionellen Team etabliert wird beziehungsweise der im FGZ eingesetzten Fachkraft ein fester Platz im Schulalltag zukommt.³

Folgende Akteurinnen und Akteure könnten Mitglieder des multiprofessionellen Teams sein (Auswahl):

- Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen,
- Erzieherinnen und Erzieher,
- Lehrkräfte,
- Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter,
- (Schul-)Psychologinnen und -Psychologen,
- Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen,
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe,
- Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter,
- Integrationshelferinnen und Integrationshelfer,
- Lern- und Physiotherapeutinnen und -therapeuten,
- im Sinne der Partizipation: Beteiligung von Kindern zum Beispiel durch das Kinderparlament, Beteiligung der Klassensprecherinnen und Klassensprecher sowie
- der Eltern zum Beispiel durch Schulpflegschaften.

Die Koordination dieser Akteurinnen und Akteure erfolgt über die SL.

Quellen:

1 Präventionsleitlinien | kinderstark (<https://www.kinderstark.nrw/toolbox/praeventionsleitlinien>)

2 Niedersächsisches Kultusministerium: Praxisnahe Empfehlungen für alle an Schule tätigen Fachkräfte – multiprofessionelle Zusammenarbeit an öffentlichen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen (Juli 2022), S. 15 f.

3 Handreichung „Schulische Beratungs- und Unterstützungsnetzwerke – Impulse multiprofessioneller Zusammenarbeit“ von Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) (Oktober 2022). Abrufbar unter der Homepage „Schulentwicklung NRW“ (<https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/erziehung-und-praevention/fuer-die-praxis/handreichung/index.html>)

Strukturen in Kommune und Schule

Einbindung in ein multiprofessionelles Setting

Erfahrungen der Arbeitskreise



Allgemeine Regelungen der multiprofessionellen Zusammenarbeit können von der Kommune unterstützt werden. Es empfiehlt sich, die multiprofessionelle Zusammenarbeit in den Kooperationsverträgen mit den freien Trägern, der Schule sowie der Kommune gemeinsam zu beschließen, um eine Verbindlichkeit herzustellen. Diese Regelungen sollen die Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team am FGZ-Standort anregen, stärken und schützen.

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Was bedeutet Multiprofessionalität beziehungsweise ein multiprofessionelles Setting?

Warum ist Multiprofessionalität (für das FGZ) wichtig?

Wer initiiert die multiprofessionelle Zusammenarbeit an dem FGZ?

Wie könnte die Zusammensetzung eines multiprofessionellen Teams an einem Standort des FGZ aussehen? Wer sind die wegweisenden Akteurinnen und Akteure? Gehören Hausmeisterei und Sekretariat zum multiprofessionellen Team dazu?

Wie kann multiprofessionelle Arbeit in der Praxis gelingen?

Welche internen Kommunikationsstrukturen gibt es?

Wie kann multiprofessionelle Zusammenarbeit in den FGZ von der Kommune unterstützt werden?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



- Austauschformate
- Gemeinsame pädagogische Tage
- Netzwerkakteurinnen und -akteure (siehe Toolbox, Beispiel ISA Münster e.V.)
- Kooperationsvereinbarung
- Unterstützungsangebote (Supervision, Fortbildungen, Weiterbildungen)
- Rollen-/Akteurslandkarte (siehe Toolbox: Rollen-/Akteurslandkarte (Wübben Stiftung Bildung))

In NRW ist der Referenzrahmen Schulqualität verpflichtende Basis für Schulen, weswegen er auch bei der Gestaltung des schulischen Gesamtkonzeptes zu berücksichtigen ist. Als Instrument der Schulentwicklung dienen vor allem das Schulprogramm und die dort partizipativ entwickelten und verabschiedeten Leitbilder, Ziele und Standards der Schule.



Exkurs zum Referenzrahmen Schulqualität NRW

Auszüge

Kapitel 2.1 Ergebnis- und Standardorientierung

- 2.1.4 Die Schule definiert im Schulprogramm ihre Leitbilder und Standards des Lehrens und Lernens sowie zu erzielende Ergebnisse und orientiert ihre schulische Arbeit daran.
- Das Schulprogramm berücksichtigt die Rahmenbedingungen des schulischen Umfeldes (wie zum Beispiel Standortbedingungen, Zusammensetzung der Schülerschaft, Angebotsstrukturen).
 - Die im Schulprogramm dokumentierten Vereinbarungen zu didaktisch-pädagogischen Grundsätzen werden bei der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen im Fachunterricht und in anderen Lehr- und Lernangeboten berücksichtigt.
 - Die Schule kooperiert mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern sowie regionalen Kooperations- und Unterstützungsnetzwerken auf der Grundlage der schulischen Ziele und Leitbilder und dokumentiert die Zusammenarbeit im Schulprogramm.
 - Die Schule legt im Schulprogramm besondere Ziele, Schwerpunkte und Organisationsformen ihrer pädagogischen Arbeit unter Berücksichtigung regionaler Bildungsangebote fest.
 - Das Schulprogramm als Instrument der Schulentwicklung wird regelmäßig weiterentwickelt und evaluiert.

Kapitel 5.6 Strategien der Qualitätsentwicklung

- 5.6.1 Die Schulentwicklung ist als systematischer Prozess angelegt. Die Schule orientiert ihr Qualitätsverständnis am Referenzrahmen Schulqualität NRW und richtet ihre schulprogrammatischen Entscheidungen und Ziele daran aus.
- Im Schulprogramm legt die Schule die Leitbilder, Ziele, Schwerpunkte und Organisationsformen ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Arbeit fest und formuliert Entwicklungsvorhaben, an denen zielgerichtet gearbeitet wird.
 - Die Weiterentwicklung der Schule wird im Rahmen der Schulprogrammarbeit unter anderem mit dem Kollegium, der Steuergruppe, der Schulaufsicht, den Erziehungsberechtigten, den Schülerinnen und Schülern und gegebenenfalls mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern abgestimmt.
 - Die Schule nutzt das Schulprogramm als wesentliches Steuerungsinstrument der Schulentwicklung.
 - Das Schulprogramm wird regelmäßig unter Beteiligung der schulischen Gremien überprüft und fortgeschrieben.

Quelle: Referenzrahmen Schulqualität NRW www.schulentwicklung.nrw.de/referenzrahmen

Erfahrungen der Arbeitskreise



- Ausdifferenzierung notwendiger Bedingungen zur Ziel-/Aufgabenerfüllung aus dem Referenzrahmen
 - Verankerung der Zielsetzung FGZ im Schulentwicklungsplan/Schulträger und Zielvereinbarungen/Schulfachliche Aufsicht
 - Berücksichtigung von FGZ im Leitbild
 - Konkretisierung FGZ im Schulprogramm – als durchgängiges Prinzip der offenen multiprofessionellen Zusammenarbeit aller Beteiligten (insbesondere auch Erziehungsberechtigte)
 - In Kommune/Schule entwickeltes Konzept FGZ als Anlage des Schulprogramms; Wo es zieldienlich ist, sind Begriffsdefinitionen transparent zu kommunizieren (zum Beispiel außerschulische und schulische Akteurinnen und Akteure).

- Unterstützende Bedingungen für ein schulisches Gesamtkonzept
 - Weiterführende Konzepte OGS, SSA, Übergang, Beratung, multiprofessionelles Team und weitere
 - Veröffentlichung und einfache Zugänglichkeit für alle Beteiligten, insbesondere für Eltern (in einfachen und verschiedenen Sprachen eventuell verschiedene Visualisierungen/Schaubilder)

- Das gilt es zu vermeiden:
 - Bei allen Beteiligten ist das Schulprogramm bekannt, aber in der Schublade – das heißt, es wird nicht gelebt.

Leitfragen für Akteurinnen und Akteure zur Erschließung des Themas



Wie kann eine Rollenschärfung stattfinden?

Welche Akteurinnen und Akteure müssen im Austausch stehen? Welche Gremien sind zu bespielen?

Wie schafft man es, dass mit dem Schulkonzept konkret gearbeitet wird und es nicht in der Schublade verschwindet?

Wird ein schulspezifisches Konzept FGZ entwickelt, das angehängt wird, oder geht dieses im schulischen Gesamtkonzept nach dem Prinzip „Wir sind ein FGZ“ auf?

Wer initiiert die Entwicklung des schulischen Gesamtkonzeptes? Welche Rolle hat die Schulaufsicht?

SSA ist ein Teil des Beratungs- und Unterstützungsnetzwerks. Wie/Wo ist diese im Konzept FGZ mitzudenken?

Ideen für Angebote und Maßnahmen



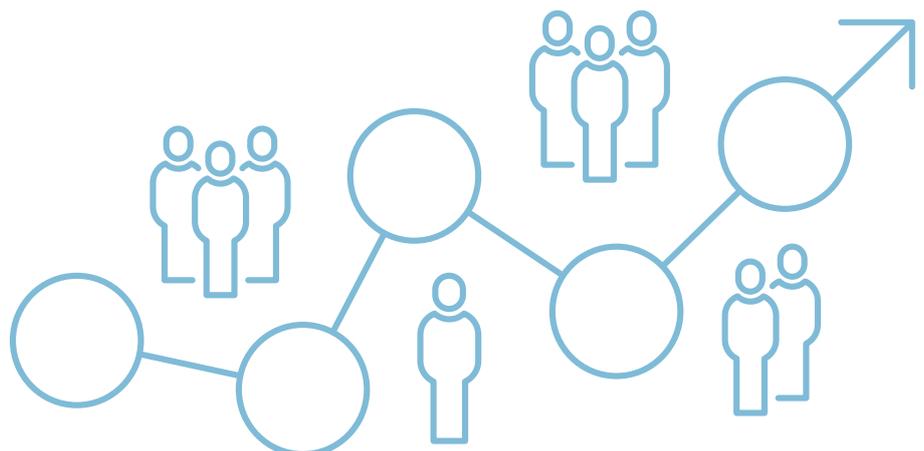
- Regelmäßige Teilnahme der FGZ-Koordinierung und Leitung OGS an Lehrerkonferenzen: strukturierte Austausche aller als Tagesordnungspunkt in Konferenz
- Steuerteam der Schule (beispielsweise Besetzung):
SL und Vertretung, Vertretungen/Lehrkräfte der jeweiligen Jahrgänge (1–4),
FGZ-Koordinierung, OGS-Leitung, Sonderpädagogin/Sonderpädagoge (zum Beispiel bei Schwerpunktschule Gemeinsames Lernen (GL))
- Regelmäßige Teamsitzung Koordination FGZ mit SSA und SL
- Themenorientierte Flexibilität in der schulinternen Austauschstruktur erhalten
- Öffnung der schulinternen Fortbildung für alle in Schule tätigen Personen
- Kick-off-Veranstaltung zur Rollenschärfung des FGZ

**Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der Initiative Familiengrundschulzentren NRW

Aufbau von

Familiengrundschulzentren – wesentliche Schritte



1

Interessengemeinschaft bilden, Bedarfslage erfassen und erste Ideen einer Vision festhalten

Beschreibung und Hinweise:

- Informationen sammeln und aufbereiten, um alle Akteurinnen und Akteure zu überzeugen
- Basis für das gemeinsame Engagement schaffen

Ideen und Anmerkungen:

- Hospitationen in Kommunen mit aktiven FGZ

Hauptverantwortung:

1 Person aus der Kommune

Beteiligte:

Direkte Vorgesetzte, Bereichsleitungen (Schule und Jugend sowie je nach Kommune weitere relevante Ämter), Dezernentin/ Dezernent, Schulaufsicht, Schulausschuss/Jugendhilfeausschuss, Haushalt und Finanzen

2

Engagement einer Allianz der Willigen (Jugendamt, Schulverwaltungsamt, untere Schulaufsicht), Erarbeitung einer gemeinsamen Vision und Beschluss seitens der Kommune

Beschreibung und Hinweise:

Ziel ist es, die Legitimationsbasis zu schaffen, um das Gelingen der Umsetzung eines FGZ sicherzustellen und das entsprechende Mandat hierfür beispielsweise durch Ratsbeschluss zu erhalten.

Gelingsbedingung:

ämter-/ressortübergreifende Kooperation unter anderem aufgrund der jeweiligen Zugriffs- und Handlungsweisungsmöglichkeiten für die Schaffung eines FGZ. Damit verbunden ist auch die Befassung mit Möglichkeiten der Andockung der Koordinationsstelle FGZ in der kommunalen Verwaltung. Neben dem Blick auf Ressourcen und thematische Passung hat die Frage der Andockung auch eine strategische Komponente.

Ideen und Anmerkungen:

- Den Träger entweder zu diesem Zeitpunkt miteinbeziehen oder bei der Vorauswahl potenzieller Schulstandorte
- Ratsbeschluss auf Basis Verwaltungsvorfahrens-Vorlage inklusive aller personeller Ressourcen; Versicherungen und Haftung beachten, die Arbeitszeiten von Reinigungskräften und Hausmeisterin/Hausmeister gegebenenfalls ausweiten

Hauptverantwortung:

1 Person aus der Kommune

Beteiligte:

Direkte Vorgesetzte, Bereichsleitungen (Schule und Jugend sowie je nach Kommune weitere relevante Ämter), Dezernentin/Dezernent; siehe Verwaltungsverfahren, Schulaufsicht

3

Strategische/Argumentative Einbindung in eine kommunale oder sozialräumliche **Gesamtstrategie**, gegebenenfalls Definition von **thematischen Schwerpunkten**

Beschreibung und Hinweise:

- Bezüge herstellen zu:
- Präventionsstrategien
 - Stadt(teil)konzepten
 - Bildungsbiografien/Bildungsübergängen
 - gesundheitsfördernden Maßnahmenplanungen
 - und weitere Planungen

Ideen und Anmerkungen:

Thematisch gut verankern in den jeweiligen Strukturen

Hauptverantwortung:

1 Person aus der Kommune

Beteiligte:

Direkte Vorgesetzte, Bereichsleitungen (Schule und Jugend sowie je nach Kommune weitere relevante Ämter), Schulaufsicht

4

Klärung der **Andockung** und der **personellen Besetzung** innerhalb der Kommune

Beschreibung und Hinweise:

- Hinweis: realistische Ressourcenausstattung (mindestens 0,5 Prozent Vollzeitäquivalent) und Mandatierung
- Onboarding der Kommunalen Koordination (KK)

Ideen und Anmerkungen:

Räumliche Situation mitdenken

Hauptverantwortung:

Bereichsleitungen

5

Bildung einer **Lenkungsgruppe** beziehungsweise Anbindung an ein bestehendes Gremium

Beschreibung und Hinweise:

- Gesamtsteuerung
- Qualitätssicherung und Legitimierungsfunktion
- Sichtbarkeit der ämterübergreifenden Verantwortung
- Nachhaltigkeit und Verstetigung

Ideen und Anmerkungen:

Die Lenkungsgruppe ist als strategische Ebene für den Aufbau und die Umsetzung des FGZ zu verstehen.

Hauptverantwortung:

Kommunale Mitarbeitende

Beteiligte:

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Jugendarbeit (Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII), Trägervertreterin/-vertreter

6

Vorauswahl potenzieller **Schulstandorte**

Beschreibung und Hinweise:

- Priorität zunächst auf Grundschulen in Quartieren mit überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungslagen und/oder Grundschulen, die von überdurchschnittlich vielen sozial benachteiligten Kindern besucht werden (beispielsweise in NRW solche mit Schulsozialindex 7–9)
- Blick auf vorhandene Ressourcen/Kapazitäten an Schule: Schulleitung (SL), offener Ganztags (OGS), Schulsozialarbeit (SSA) und weitere (sowie Blick auf den Belastungsstatus des Personals)
- Berücksichtigung sozialräumlicher Daten (SGB-II-Bezug; Migrationsanteil; Hilfe zur Erziehung (HzE) und weitere)
- Quartiersmanagement

Hauptverantwortung:

Wenn vorhanden:
Kommunale Koordinierung
Ansonsten: Antragstellerin/Antragsteller

Beteiligte:

SL, untere Schulaufsicht, Schulausschuss

7

Erstgespräch Schule: KK, SL und Schulaufsicht

Beschreibung und Hinweise:

- SL gewinnen für das Schulentwicklungsvorhaben und Gelingensbedingungen für den Schulentwicklungsprozess klären sowie den anfänglichen Mehraufwand verdeutlichen
- Klare Haltung/Klarer Wille zum Vorhaben seitens der SL ist notwendig.

Hauptverantwortung:

KK

Beteiligte:

SL, Schulaufsicht

Ideen und Anmerkungen:

- Spätestens jetzt den Träger einbinden
- Die Ausweitung der Nutzungszeiten der Schulräumlichkeiten und damit der Arbeitszeiten beispielsweise für Reinigungskräfte und die Hausmeisterei klären

8

Vorstellung des Konzepts in **Lehrkräfte- und Schulkonferenz** sowie Zustimmung beider Gremien zur Umsetzung

Beschreibung und Hinweise:

- Gewinnung der Schulgemeinschaft für das Vorhaben des FGZ
- Schaffung von partizipativen Strukturen für die Umsetzung durch die Etablierung eines Gremiums (Steuergruppe: SL, FGZ-Koordinierung, Lehrkräfte, Eltern, OGS und SSA, Schülerschaft)

Hauptverantwortung:

SL

Beteiligte:

KK

1

Lehrkräfte- und Schulkonferenz

(Information über Vorhaben und erste Ideen eines Leitbildes präsentieren)

Beschreibung und Hinweise:

- Gewinnung der Schulgemeinschaft für das Vorhaben
- Vorsondierung für die Konstituierung der Steuergruppe

Ideen und Anmerkungen:

- Gegebenenfalls Teilnahme KK, um kommunale Strategie und Motivation transparent zu machen.

Hauptverantwortung:

SL

Beteiligte:

Lehrkräfte, Eltern, OGS-Leitung und weitere

2

Besetzung FGZ-Koordinierung und Arbeitsfähigkeit herstellen

Beschreibung und Hinweise:

- Onboarding FGZ-Koordinierung
- Ausstattung der Fachkraft
- Vorstellung in der Schulgemeinde

Hauptverantwortung:

Träger für Technik und Mobiliar;
 SL für Raum und weitere

Beteiligte:

SL, Hausmeisterin/Hausmeister

3

Rollenklärung: SL, FGZ-Koordinierung, OGS, SSA (begleitet durch KK)

Beschreibung und Hinweise:

- Strukturen der Zusammenarbeit/Kommunikation definieren
- Schnittmengen und Arbeitsteilung/-abgrenzung definieren
- Gemeinsame Haltung „Wir sind ein FGZ“ aufbauen (Verständnis als eine Verantwortungsgemeinschaft)

Ideen und Anmerkungen:

- Als fortlaufender Prozess zu verstehen; hierzu Supervision oder externe Begleitung anbieten
- Verständnis und Haltung = relevante Themen für die Rollenklärung
- Vorgespräch SL mit KK und Träger
- Hilfreich gemeinsames Gespräch mit allen Funktionsbereichen zur Rollenklärung

Hauptverantwortung:

SL und Träger

Beteiligte:

FGZ-Koordinierung, SL, OGS-Leitung, SSA, KK, Träger

4

Kick-off-Veranstaltung

Beschreibung und Hinweise:

Eine Kick-off-Veranstaltung dient dazu, das FGZ sichtbar für ein breites Publikum zu eröffnen. Sie stellt den Startschuss für die erweiterten Leistungen und die Öffnung der Grundschule als FGZ dar. Adressiert werden die gesamte Schulgemeinde, Akteurinnen und Akteure aus dem Stadtteil, Kommunalpolitik, Schulaufsicht und Presse. Ein besonderer Fokus liegt zumeist auf den Familien und Kindern als primären Zielgruppen des FGZ. Es können mit der Kick-off-Veranstaltung unterschiedliche Zwecke wie beispielsweise eine Bedarfsabfrage verbunden werden (siehe Spalte „Ideen und Anmerkungen“).

Ideen und Anmerkungen:

- Unterschiedliche Zwecke denkbar: gemeinsames Verständnis für/über das Vorhaben schaffen, Vision der Schule als FGZ gemeinsam vorbereiten, erste Bedarfsabfrage und weitere
- Je nach Zweck an unterschiedlichen Zeitpunkten im Prozess sinnvoll
- Weitere Zeitpunkte sind beispielsweise nach interner Leitbildentwicklung, nach erster Sozialraum- und Ressourcenanalyse zur Erhebung von weiteren Bedarfen/Wünschen der Familien und Schulgemeinde.

Hauptverantwortung:

SL, KK, FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Eltern, Lehrkräfte, OGS, Schulpflegschaft, Kommunalpolitik, SSA, Träger, Schulpersonal wie Hausmeisterei, Küchenpersonal, Sekretariat, HzE

5

Konstituierung einer Steuergruppe (SL, FGZ-Koordinierung, OGS-Leitung, SSA, Lehrkräfte, Elternvertreterinnen und -vertreter, Schülerschaft)

Beschreibung und Hinweise:

- Zweck: Struktur und Rahmen geben für den Schulentwicklungsprozess eines FGZ
- Möglichst mit allen relevanten Perspektiven besetzen und Entscheidungsrahmen klären/festlegen

Ideen und Anmerkungen:

- Schülerschaft punktuell einbinden
- Begriffsklärung: Steuergruppe versus Arbeitsgruppe

Hauptverantwortung:

SL > Konstituierung, FGZ-Koordinierung > Verantwortung

Beteiligte:

SL, stv. SL, OGS, SSA, FGZ-Koordinierung, weitere: beispielsweise Lehrkraft, Elternvertreterinnen und -vertreter, Schülerschaft-Vertreterinnen/-vertreter

6

Partizipative **Leitbild-Entwicklung** zur inhaltlichen Ausgestaltung und Transparenz herstellen

Beschreibung und Hinweise:

- Ausarbeitung innerhalb der Steuergruppe
- Gegebenenfalls Inhalt eines Kick-off, um Partizipation zu realisieren

Ideen und Anmerkungen:

- Im Schulprogramm verankern

Hauptverantwortung:

SL, FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Mitglieder der Steuergruppe

7

Sozialraumanalyse

Beschreibung und Hinweise:

- Informationen über Lebensraum der Zielgruppen, mögliche Bedarfe, Begegnungsorte, Anbieter und weitere Akteure
- Ressourcen identifizieren, Raumnutzung, Aufenthaltsorte, potenzielle Kooperationspartnerinnen und -partner, weitere

Ideen und Anmerkungen:

- Festlegung der räumlichen Bezugsgröße, beispielsweise Postleitzahlgebiet, Einzugsgebiet der Schülerinnen und Schüler, Stadtteil et cetera
- Vielfältige Möglichkeiten: Begehung, Datenauswertung

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

8

Bedarfsanalyse

Beschreibung und Hinweise:

- Welche Interessen/Bedarfe haben Familien (Väter, Mütter, Großeltern, Geschwister), Schülerschaft und Lehrkräfte?
- Vorbereitung der Bedarfsanalyse in der Steuergruppe und mit KK, sofern mehrere FGZ in einer Kommune situiert sind

Ideen und Anmerkungen:

- Vielfalt der Methoden nutzen: Gespräche, Beobachtung, Fragebogen, Kick-off und weitere
- Verschiedene Settings nutzen (alle Möglichkeiten und Methoden zur Kontaktaufnahme mit Familien nutzen; beispielsweise Gespräche am Schultor), mit Eltern in benachbarten Kitas und weiteren von diesen besuchten Institutionen
- Regelmäßige Wiederholung, Turnus sinnvoll setzen

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Adressatinnen und Adressaten

9

Angebots- und Ressourcenanalyse

Beschreibung und Hinweise:

- Erfassung des Ist-Zustandes am Schulstandort
- Welche Angebote/Ressourcen gibt es an der Schule beziehungsweise im Umfeld? Wie werden sie genutzt/in Anspruch genommen?
 - Mit wem wird zu welchem Zweck bereits kooperiert? Wie läuft die Kooperation?
 - Inwieweit zahlen diese auf festgestellte Bedarfe ein?
 - Wo gibt es Leerstellen?

Ideen und Anmerkungen:

- Doppelstrukturen vermeiden
- Lotsenfunktion FGZ zu bestehenden Angeboten
- Angebotslücken identifizieren und schließen
- Ressourcen kennen und erweitern
- Bilanzierung bisheriger Angebotsnutzung durch die Adressatinnen und Adressaten

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

SL, SSA, Familienzentren an Kitas (FZ Kita)

10

Anbahnung von Kooperationsstrukturen/Netzwerkbildung

Beschreibung und Hinweise:

- Aufgabe/Ziel der FGZ-Koordinierung:
- verbindliche Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnerinnen und -partnern herstellen

Ideen und Anmerkungen:

- Prüfen, ob vertragliche Kooperationsvereinbarung sinnig ist, beispielsweise bei wiederkehrender Zusammenarbeit oder aufgrund von Vorgaben
- Wichtiges Thema: Übergänge; dazu Kooperation mit umliegenden FZ Kitas und weiterführenden Schulen

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Kooperationspartnerin/
Kooperationspartner

11

Planung von (Pilot-)Angeboten

Beschreibung und Hinweise:

- Struktur für mögliche Angebote erstellen (Anbindung bestehender Angebote an das FGZ und Entwicklung eigener Angebote dort, wo es Bedarfe, aber bislang eine Leerstelle gibt)

Ideen und Anmerkungen:

- Angebot aus einer Hand erfordert Abstimmung mit OGS, SSA und gegebenenfalls anderen Partnerinnen und Partnern, beispielsweise Kitas zum Thema Übergänge.

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Übergänge: FZ Kita und weiterführende Schulen, verschiedene Anbieter, Eltern

12

Angebotsumsetzung

Beschreibung und Hinweise:

- Wochen-, Monats- und Jahrespläne
- Beauftragung von Anbietern, Kooperationspartnerinnen und -partnern

Ideen und Anmerkungen:

- Prüfen, ob vertragliche Kooperationsvereinbarung sinnig ist, beispielsweise bei wiederkehrender Zusammenarbeit oder wegen Vorgaben

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Andere FGZ-Koordinierungen in der Kommune, Anbieter, FZ Kita

13

Selbstevaluation + Monitoring

Beschreibung und Hinweise:

- Dokumentation der Inanspruchnahme
- Vorbereitung der Feedbackbogen
- Fragebogen für die Teilnehmenden (werden im Rahmen der Steuergruppe erarbeitet)

Ideen und Anmerkungen:

- Rückkopplung mit KK, gegebenenfalls Vorgaben und Indikatoren für Berichtswesen der Kommunalen Verwaltung gegenüber Fördergebern berücksichtigen
- Auswertung und Erkenntnisse ziehen, gegebenenfalls nachjustieren

Hauptverantwortung:

FGZ-Koordinierung

Beteiligte:

Steuergruppe

**Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale
von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive**

Ergebnisse der Arbeitskreise der Initiative Familiengrundschulzentren NRW

**Umsetzung eines
Familiengrundschulzentrums –
wesentliche Prozesse vor Ort**



Zieldefinition

Warum machen wir das?

Auf der kommunalen Ebene tragen die partizipative Entwicklung und Abstimmung von Zielen zur gemeinsamen Ausrichtung der beteiligten Fachbereiche bei (beispielsweise das Ziel der Verbesserung von Bildungschancen und/oder der Übergänge). Die konkrete Umsetzung dieser Zielvorgaben erfolgt dann durch das Familiengrundschulzentrum (FGZ) und passende Maßnahmen vor Ort.

An den FGZ-Schulstandorten ist den standortspezifischen Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen und die strategischen Ziele der Kommune sind entsprechend zu operationalisieren.

Wie gelingt es?

Es braucht eine kommunale Gesamtstrategie, die die Rahmung für das Geschehen vor Ort setzt. FGZ finden sich dort wieder. Die kommunalen Ziele sind allgemeiner und werden in konkrete Ziele am Standort übersetzt. Diese sollten möglichst SMART (Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch und Terminiert) formuliert sein (siehe Wirkungsorientierung – Indikatoren). Gemeinsame Ziele sind regelmäßig gemeinsam zu überprüfen und nachzusteuern.

Kontrovers werden oft die Rolle der Eltern in Schule als Zielgruppe von FGZ diskutiert sowie die Erreichbarkeit von bestimmten Bildungszielen. Hier ist ein partizipativer Prozess mit allen Beteiligten mühsam, aber wesentlich.

Als Möglichkeiten der partizipativen Zielfindung können Kick-off-Veranstaltungen, Visions-/Leitbildentwicklungen, Steuergruppen oder die Nutzung von Zufriedenheitsabfragen und Evaluationen dienen. Im Sinne der FGZ sind hierzu in jedem Fall Eltern- und Schülerbefragungen vorzusehen.

Welche Akteurinnen und Akteure spielen eine Rolle?

- Kommune: Fachbereiche, untere Schulaufsicht, Oberbürgermeister, Steuer- und Lenkungsgruppen mit Träger- und Schulleitungsververtretung
- Die Kommunale Koordination (KK) stellt entsprechende Strukturen bereit, um kommunale und schulische Ziele zusammenzubringen.
- Standort: Schulleitung (SL), Lehrerinnen und Lehrer, Lehrerkonferenz, Schulpflegschaft, Eltern, Partnerinnen und Partner im Sozialraum

Umsetzung eines Familiengrundschulzentrums

Zieldefinition

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

- Initial und fortlaufend

Wer ist verantwortlich?

- Kommunale Verantwortung: Fachbereichsleitung, KK
- Schulstandort: SL

Standort- und Ist-Analyse

Warum machen wir das?

Zum Start eines FGZ erfolgt sinnvollerweise eine Standort- und Ist-Analyse übergeordnet in der Kommune, aber auch durch die FGZ-Koordinierung am Standort selbst. Diese dient als Grundlage für eine ressourcenorientierte Planung des FGZ. Dieser Schritt hilft KK und FGZ-Koordinierung zugleich, die Schule und alle Akteurinnen und Akteure an Schule kennenzulernen sowie einen guten Überblick über das jeweilige System, die dortige Schülerschaft, das bestehende Angebot sowie spezifische Bedarfe am Standort zu erhalten. Es gilt, eine Wissensbasis und Synergien zu schaffen. Damit ist dieser Schritt eine der Voraussetzungen hinsichtlich des Aufbaus eines Netzwerkes in Form eines abgestimmten Beratungs- und Unterstützungssystems für die Familien im Sozialraum.

Wie gelingt es?

Eine Gelingensbedingung beim Vorgehen ist, dieses möglichst partizipativ und transparent zu gestalten. Als Einstieg dienen der Blick auf vorliegende Daten und ein Gang durch die Schule und den Sozialraum zur Beantwortung von Erkenntniszielen wie beispielsweise: Welche Räume stehen für Angebote zur Verfügung? Wer sind die schulischen Akteurinnen und Akteure, die bereits Zugang zu Eltern haben und Bedarfe kennen? Wo finde ich wichtige Personen wie Hausmeisterin/Hausmeister und Sekretariat? Welche Kommunikationswege gibt es zu den Eltern? Ferner sind Gespräche mit der Schulleitung und Schulpflegschaftsvertreterinnen und -vertretern oder eine Befragung der Eltern und Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit für vertiefende Einblicke zu den Familien, der Elternschaft und Nachbarschaft der Schule. Die Ergebnisse können zum Aufbau eines Sozialraumordners an Grundschulen dienen.

Welche Akteurinnen und Akteure spielen eine Rolle?

- Alle Akteurinnen und Akteure an Schule, besonders FGZ-Koordinierung, SL, Leitungsteam

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

→ Anfangs und fortlaufend

Wer wird betrachtet/Objekt der Betrachtung?

→ Familien, Eltern, Kinder, Nachbarschaft, Kooperationspartnerinnen und -partner

Wer ist verantwortlich?

- Kommune: KK
- Standort: FGZ-Koordinierung und SL

Umsetzung eines Familiengrundschulzentrums

Bedarfsanalyse

Warum machen wir das?

Auf der kommunalen Ebene gilt es, die Ressourcen möglichst zielgenau einzusetzen (auch als Argumentation gegenüber der Politik). Dabei ist der Ausgleich zwischen den Sozialräumen bei der Standortauswahl mitzudenken und entsprechende Daten werden hinzugezogen (Sozialdaten, Sozialraumindex, Hilfen zur Erziehung, Schul-/Standortfaktor und weitere).

Am FGZ-Standort dient die Bedarfsanalyse zur Realisierung des zielgenauen, sinnstiftenden und effektiven Ressourceneinsatzes, der dazu an den Bedarfen/Interessen der Familien orientiert sein muss.

Wie gelingt es?

Es gibt verschiedene Wege, um Bedarfe zu identifizieren:

- beobachtend: Auftreten, Aktivitäten, Kommunikation und Interaktion und weitere
- Datenanalyse: Schulentwicklungsplan, Deutschkenntnisse/Sprachförderung, Herkunftsländer
- Verbal: Gespräche mit den Adressatinnen und Adressaten des FGZ oder Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Adressatinnen und Adressaten
- Schriftlich: Bedarfsabfragen, Zufriedenheitsabfragen, gegebenenfalls themengeleitet (Beispiel Digitalisierung: Welche Bedarfe haben Familien? Welche Fragen beschäftigen sie? Wie sind die Familien aufgestellt?)
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren: Abfrage bei schulischen Akteurinnen und Akteuren, beispielsweise Schulsozialarbeit, Ganzttag, Hilfen zur Erziehung, und bei Kooperationspartnerinnen und -partnern

Eine wichtige Gelingensbedingung bei direkten Abfragen ist deren Passung zu den Ansprechpersonen. Sie sind niedrigschwellig und verständlich zu halten. Dies kann beispielsweise durch Übersetzung in die vertretenden Muttersprachen am Standort oder den Einsatz von Piktogrammen realisiert werden. Zudem sind Kommunikationswege ohne Hürden zu wählen sowie neue Wege für die bisher nicht erreichten Familien zu identifizieren (beispielsweise direkte Ansprache/direkter Kontakt bei der Bring-/Holsituation am Schultor).

Eine weitere wichtige Gelingensbedingung sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Gelingt es, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren unter den Eltern zu identifizieren, die gut vernetzt sind und als Informationsvermittlerinnen und -vermittler dienen können, haben diese noch mal ganz andere Möglichkeiten der Ansprache, andere Zugänge zu Familien und/oder der Mitwirkung, beispielsweise durch Übersetzung/Moderation.

Welche Akteurinnen und Akteure spielen eine Rolle?

- Kommune: Amtsleitungsebene des Jugendamtes und Schulverwaltungsamtes sowie der Sozialplanung, das Regionale Bildungsbüro, Kommunale Integrationszentren und weitere Akteurinnen und Akteure, die Daten/Informationen zum Sozialraum zusteuern können (siehe Kapitel Standort- und Ist-Analyse).
- Zielgruppen des FGZ: Eltern, Schülerinnen und Schüler, Kinder
- Mittelbar: Akteurinnen und Akteure, die mit den Zielgruppen arbeiten

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

In der Kommune ist der richtige Zeitpunkt bei der Auswahl potenzieller Standorte/Sozialräume, bei der Kontaktaufnahme mit diesen und nach Start als FGZ, anschließend begleitend in regelmäßigen Abständen.

Am Standort sind Bedarfe initial sowie fortlaufend zu erheben/festzuhalten. Zutraglich ist bei direkter Abfrage, Elternabende zu nutzen oder beispielsweise Zeiten zu wählen, wenn Eltern ohnehin vor Ort sind. Dies eröffnet die Möglichkeit, Fragen direkt zu klären. Spezifische Abfragen können direkt im Anschluss an Angebote zu deren Passung durchgeführt werden und zu möglichen ergänzenden Bedarfen.

Wer ist verantwortlich?

- Die KK für die Grundkonzeptionierung/Vorlagenerstellung und Steuerung der Bedarfsfeststellung aufseiten der Kommune.
- Die FGZ-Koordinierung für die Durchführung vor Ort.

Warum machen wir das?

Bei der Implementierung und in der Umsetzung des FGZ gilt es stets, Doppelstrukturen zu vermeiden und ressourcenorientiert zu agieren. Die Sozialraumanalyse offenbart, welche Strukturen und Angebote bereits vorhanden sind, und hilft, Bedarfslücken zu schließen. Sie ist neben der Bedarfsanalyse Grundlage für die Planung von passgenauen Angeboten.

Wie gelingt es?

- Indem sich zuerst der Frage angenommen wird: Was ist der Sozialraum? Wer gehört dazu? Was sind markante Orte? Wie erfolgt die Bewegung durch den Sozialraum, beispielsweise Hauptstraßen, Buslinien?
- Indem kommunale und schulische Daten sozialraumscharf ausgewertet werden, Statistiken herangezogen werden wie der Lebenslagenbericht, Quartiersentwicklung, Schuleingangsuntersuchungen, Struktur der Schülerschaft.
- Durch Identifikation der Gremienstrukturen, die für den Sozialraum relevant sind, und Teilnahme der FGZ-Koordinierung an diesen (beispielsweise Stadtteilkonferenz). Es lohnt der Blick in Protokolle aus solchen Gremien, die Aufnahme in den Verteiler sowie Kontakt mit der verantwortlichen Person aufzunehmen.
- Indem der Sozialraum aktiv erkundet wird
- Durch standortübergreifende Analysen, um Schwerpunkte zu setzen oder Schwerpunkte zu finden (beispielsweise Stadtteilkarten)
- Durch eine offene Haltung
- Durch einen möglichen Perspektivwechsel, beispielsweise aus Sicht der Kinder und Jugendlichen
- Durch die Partizipation der Adressatinnen und Adressaten, beispielsweise Schülerinnen und Schüler, Eltern
- Durch die Betrachtung der relevanten Akteurinnen/Akteure und Strukturen: Umfeld (Grünflächen, Spielplätze, Handel, Wohnen, Arbeiten, Anlaufstellen der Familien, Mobilität/Erreichbarkeit), diverse Institutionen (Familienzentren, Jugendhilfe-Einrichtungen, alle Akteurinnen und Akteure an Schule, Träger), Zielgruppen (Familien, Nachbarschaft), Interessierte, ehrenamtliche Akteurinnen und Akteure beispielsweise im Tennisverein, Netzwerkpartner (Kitas, Seniorenheime, Jugendfreizeiteinrichtungen und weitere)

Umsetzung eines Familiengrundschulzentrums

Sozialraumanalyse

Welche Akteurinnen und Akteure spielen eine Rolle?

- Träger des FGZ
- Akteurinnen und Akteure an der Schule, zum Beispiel OGS, Schulsozialarbeit, Lehrkräfte, Leitungsteam und weitere
- Kooperationspartnerinnen und -partner der Schule

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

- Anfangs und fortlaufend

Wer ist verantwortlich?

- Kommune
- FGZ-Koordinierung nach Findung der eigenen Rolle

Wie gelingt Sozialraumvernetzung?

- Schulintern: Netzwerk bei Bedarf anstoßen
- Bleibendes Gesicht zeigen
- Bündelungs- und Lotsenfunktion
- Kooperationen evaluieren
- Gesundheit: Praxen und Zentren aufsuchen
- Feste und Veranstaltungen von Partnerinnen und Partnern besuchen
- FGZ sichtbar machen und bleiben
- Gremien: Teilnahme der FGZ-Koordinierung mit festem Programmpunkt
- Stadtteilkonferenz, beispielsweise Kontakt zu Migrantenselbstorganisationen
- Mehrwert für die Kooperationspartnerin/den Kooperationspartner deutlich machen – gegenseitig
- In Geschäftsordnung auftauchen
- Stadtteilstfest (beispielsweise Mitangebot)
- Kontakt zu Quartiers-/Sozialraummanagement
- Newsletter nutzen
- Kontakt zu Vereinen (Bedarf)
- Berücksichtigung von innerschulischen Kooperationspartnerinnen und -partnern

Wann braucht es einen Vertrag?

- Langfristige Angebote
- Erhalt von Fördergeldern
- Kosten
- Personelle Ressourcen
- Aufgabenverteilung
- Ein Anbieter für viele Angebote: Rahmenvertrag
- Wissen über einen längeren Zeitraum verankern

Warum machen wir das?

FGZ sollen zu Ankerpunkten im Sozialraum werden, an denen die dort ansässigen Familien niedrigschwellig und bedarfsorientiert Angebote zur Begegnung, Information, Beratung und Unterstützung erhalten. Der Angebotsplanung voraus gehen die Standort-/Ist-Analyse (Was ist schon da? Welche Möglichkeiten sind vor Ort realisierbar?), die Bedarfsanalyse (Was wollen und was brauchen die Familien?) und die Sozialraumanalyse (Was erzählt mir der Sozialraum über Lebenswelt/-alltag der Familien? Welche Ressourcen bietet er? Welche Anbieter/Kooperationspartnerinnen und -partner sind vor Ort?). Gerade um in Kontakt mit Eltern, Familien zu kommen, sind niedrigschwellige Zugangsangebote vorzuhalten wie das Elterncafé oder der Bastel-Nachmittag. Ist das Vertrauen gewonnen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch andere Angebote der Beratung oder Information mehr Zuspruch und Teilnahme erfahren.

Wie gelingt es?

Zum einen sind die Angebote orientiert an den Bedarfen der Familien, die beispielsweise über Bedarfsabfragen bei Eltern, Kindern oder auch Lehrkräften und weiteren Professionen der Schule erhoben werden. Zum anderen sind die kommunalen Vorgaben beispielsweise durch eine Schwerpunktsetzung der thematischen Ausrichtung zu berücksichtigen. Zudem ist vorab ein Ressourcencheck sinnvoll, um zu schauen: Was ist bereits vorhanden, welche Ressourcen stehen mir zur Verfügung, was ist möglich mit Blick auf Räume und weitere Ressourcen? Um den Abgleich mit anderen Anbietern wie Familienzentren an Kitas und beispielsweise Familienberatung zu erlangen, lohnt es sich, den Kontakt zu den Netzwerkpartnerinnen und -partnern zu suchen, sich abzustimmen oder gemeinsam Angebote zu denken. In Sozialraumgremien können FGZ ebenfalls als Plattform für andere Anbieter sichtbar gemacht werden und es können Information und Austausch über geplante Angebote oder Bedarfe stattfinden. Auch das überregionale Netzwerk ist eine Quelle für Inspiration und Wissen. Zielführend ist, wenn Eltern perspektivisch auch eigene Angebote in das FGZ mit einbringen.

Folgende Angebote sind empfehlenswert:

- Elterncafé (niedrigschwellige Vorstellung von Unterstützungsstellen wie beispielsweise Jobcenter, KI, Schuldnerberatung)
- offene Sprechstunde für Eltern und Familien
- Angebot zur Übergangsgestaltung Kita – Grundschule
- Angebot zur Übergangsgestaltung Grundschule – weiterführende Schule
- Angebot für Vorschulkinder und/oder ihre Familien
- Sozialraumerkundung/Stadtteilspaziergang
- handwerkliches Angebot (beispielsweise Nähkurs, gemeinsames Kochen)
- Angebot der Gesundheitsprävention (beispielsweise Zahngesundheit, mentale Gesundheit, Anti-Stress-Training)
- Sportangebot (beispielsweise Yoga, Schwimmen)
- FGZ-Fest/Jahreszeitenfest/Stadtteilfest
- Spielenachmittag
- musisches Angebot
- Angebot im Bereich der Digitalisierung (beispielsweise Logineo-/IServ-Schulung, iPad-Schulung)
- Angebot im Bereich der Leseförderung
- Sprachkurse für Eltern

Folgende Aspekte sind zu beachten:

- Zielpassung
- standortbezogene Schulentwicklungsplanung
- passende Bewerbung des Angebotes
- Auslastung der Angebote erhöhen
- Evaluation/Monitoring
- Personal/Struktur wie Räumlichkeiten
- keine Werbeveranstaltungen
- Angebote für die ganze Familie
- Parallelstrukturen vermeiden
- Abstimmung mit benachbarten Familienzentren an Kitas und FGZ
- Niederschwelligkeit durch Kinderbetreuung, Übersetzung und weitere
- Kosten
- Passgenauigkeit
- kulturoffen/mehrsprachig
- kleinschrittige, realistische Zielsetzung/Angebotsplanung

Welche Akteurinnen und Akteure spielen eine Rolle?

- Schulleitung
- FGZ-Koordinierung
- Hausmeisterin/Hausmeister und Reinigungskräfte, wenn außerhalb der Schulzeiten
- Kooperationspartnerinnen und -partner

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

- Planung mit Blick auf das jeweilige Schulhalbjahr
- Berücksichtigung von geäußerten Bedarfen bezüglich passender Zeiten

Wer ist verantwortlich?

- Schulleitung, FGZ-Koordinierung und Kommunale Koordination

Über die Arbeitskreise

Die „Initiative Familiengrundschulzentren NRW“ hat im Jahr 2022 Arbeitskreise ins Leben gerufen, in denen die Kommunen der Initiative zusammenkommen sind, um gemeinsam an übergreifenden Themen zu arbeiten. Die Themen der Arbeitskreise waren „Aufbau eines Familiengrundschulzentrums“ und „Qualitätsmerkmale von Familiengrundschulzentren“. Es haben Vertreterinnen und Vertreter von 16 Kommunen an den Arbeitskreisen teilgenommen: Bielefeld, Bochum, Bottrop, Dortmund, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hamm, Herne, Herten, Iserlohn, Köln, Krefeld, Mönchengladbach, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen.



Die Toolbox finden Sie hier:

www.familiengrundschulzentren-nrw.de/arbeitskreise

Impressum

Wübben Bildungstiftung gGmbH

Cantadorstraße 3, 40211 Düsseldorf

0211 933708 00

info@w-s-b.org

Redaktion: Marisa Klasen, Sebastian Schardt und Daniela Zentner

© **Wübben Stiftung Bildung/Februar 2024**

Impressum

Herausgeber

Wübben Bildungsstiftung gGmbH
Cantadorstraße 3
40211 Düsseldorf
0211 933708 00
info@w-s-b.org
www.wuebben-stiftung-bildung.org

Verantwortlich i. S. d. P.

Dr. Markus Warnke, Geschäftsführer, *Wübben Stiftung Bildung*

Redaktion

Marisa Klasen, *Wübben Stiftung Bildung*
Sebastian Schardt, *Wübben Stiftung Bildung*
Daniela Zentner, *Wübben Stiftung Bildung*

Gestaltung

fountain studio, www.fountainstudio.de

Lektorat

Gabi Kämpken, www.correc-tour-online.net

Zitationsweise

Wübben Stiftung Bildung (2024): Gemeinsames Wachsen: Erfahrungen und Qualitätsmerkmale von Familiengrundschulzentren aus kommunaler Perspektive. Düsseldorf

Über die Wübben Stiftung Bildung

Die *Wübben Stiftung Bildung* ist eine 2013 gegründete private Bildungsstiftung mit Sitz in Düsseldorf. Ihre Vision ist es, dass alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft gerechte Bildungschancen erhalten. Dafür ist ein Bildungssystem notwendig, das genau das besser gewährleisten kann. Um dieser Vision näher zu kommen, berät, begleitet und unterstützt die *Wübben Stiftung Bildung* Akteure des Bildungssystems bei der Weiterentwicklung von Schulen im Brennpunkt.
www.wuebben-stiftung-bildung.org

© **Wübben Stiftung Bildung/Februar 2024**